

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 596. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

## Skandal um die Innere Mission

### Die christlich-nationale Devaheim endgültig pleite / Sparer flagen an Verantwortungslose Innere Mission / Rettung aussichtslos

Rund 500 Sparer des jetzt in Konkurs gegangenen Devaheim-Konzerns waren gestern abend im Kriegervereinshaus in der Chausseestraße versammelt, um über Maßnahmen gegen die Verantwortlichen für den Zusammenbruch des Devaheim-Konzerns zu beraten. Sie alle — Gewerbetreibende, kleine Beamte und Angestellte und auch einige Arbeiter, denen von der Konzal die Einzahlung von Spargeldern bei den Bankrotteuren der Devaheim gepredigt worden war — standen unter dem Eindruck, daß ihr Geld verloren ist. Zahlreiche Bausparer wissen nicht ein noch aus, da sie auf Grund verbindlicher Zusagen der Geschäftsleitungen für die Zuteilung von Baudarlehen Hypotheken gekündigt haben, für die jetzt kein Ersatz geschaffen werden kann, und Bauten angefangen haben, die jetzt stillgelegt werden müssen.

Es war bereits von einzelnen Selbstmordversuchen der am schlimmsten Geschädigten die Rede.

Die Versammlung begann mit einem Entrüstungsturm gegen die Einderufer, zwei Rechtsanwälte Jeschke und Oppen, die sich selbst zu Vorstehenden eines „Schutzbundes der Gläubiger und Bausparer des Devaheim-Konzerns“ ernannt haben. Die Herren, von denen Jeschke sich vorwerfen lassen mußte, daß er mit dem inhaftierten früheren Generaldirektor der Devaheim Joppel engste Freundschaft gepflogen hat,

legten Statuten vor, die den Sparern neue hohe Lasten in Form von Einschreibegeldern und Beiträgen auferlegen wollen.

Die Versammlung lehnte es ab, diesen eigenartigen Schutzbund, der gegründet wurde, um Geschäfte mit dem Elend der Sparer zu machen, anzuerkennen. In der allgemeinen Versammlung wurde ein neuer Ausschuss zur Wahrung der Sparerinteressen gewählt, der jedoch mit den beiden kompromittierten Rechtsanwälten weiter zusammenarbeiten wird und der Geschäftsleitung des Devaheim-Konzerns eine loyale Haltung zusichert.

In der Diskussion versuchte der jetzige Geschäftsführer der Devaheim, Vondrat a. D. Roth, mit den bekannten tendenziösen Darstellungen

die Innere Mission von aller Verantwortung reinzuwaschen

und weiterhin Vertuschungspolitik zu treiben. Erst auf präzisierete Fragen eines freigeberischen Vertreters hin mußte er sich zu Darlegungen über den finanziellen Stand der Devaheim bequemen. Seine Mitteilungen waren niederschmetternd. Er mußte zugeben, daß bereits ein buchmäßiger Verlust von 1,8 Millionen Mark zu verzeichnen ist. Sechs Millionen Kredite, die an die Mühlheimer Baugenossenschaft gegeben wurden, sind kaum freizumachen.

Von rund 8 Millionen Bausparhypotheken sind 4 bis 5 Millionen bereits von der Dresdner Bank und Gültbesitzern sowie anderen Großsparern verwendet.

Wenn die festgefrorenen kahlen Kredite nicht flüssig gemacht werden können — und dafür besteht wenig Aussicht —, so muß mit Verlusten von 8 bis 10 Millionen Mark gerechnet werden.

Roth, der behauptete, nur im Interesse der Sparer im Mai dieses Jahres die Geschäftsleitung der Devaheim übernommen zu haben, mußte zugeben, daß der Zentralausschuss für Innere Mission wegen „gewisser finanzieller Unmöglichkeit“ nicht zu schneller und durchgreifender Hilfe in der Lage sei.

Nach diesen Darlegungen muß man die Rettung der Spargelder als aussichtslos bezeichnen.

#### Die Rolle der Inneren Mission.

Wie bereits in der Versammlung der Devaheim-Sparer ausgeführt wurde, müssen die Versuche, die christlich-nationalen Hintermänner des bankrotten Devaheim-Konzerns von der Verantwortung freizustellen, erfolglos bleiben. Die engsten Zusammenhänge zwischen den kirchlichen Einrichtungen und

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

## Nazi-Ueberfall auf Ikehoe.

Eine ganze Stadt planmäßig überfallen. — Schwerster Landfriedensbruch.

Kiel, 14. August. (Eigenbericht.)

In Ikehoe spielten sich in der Nacht zum Freitag gegen Mitternacht Vorfälle ab, wie sie in der politischen Geschichte Schleswig-Holsteins bisher wohl einzig dastehen.

Im Gewerkschaftshaus fand am Donnerstagabend eine überfüllte Versammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Als die Versammlung kurz nach 11 Uhr beendet war, wurde gemeldet, daß die ganze Stadt von auswärtigen SA-Kolonnen überschwemmt und belagert sei, die zweifellos aggressive Absichten hätten. Die Reichsbannerleute und Mitglieder der SPD. teilten sich daraufhin in mehrere größere Trupps, um die einzelnen Versammlungsteilnehmer nach Hause zu begleiten. Diese Vorsichtsmaßnahme erwies sich jedoch nicht als ausreichend. Zahlreiche Trupps wurden an verschiedenen Stellen der Stadt von einer vielfachen Uebermacht bewaffneter SA-Kolonnen planmäßig überfallen und zusammengeschlagen. Bei den Ueberfällen gab es eine Anzahl von Verletzten. Ihre genaue Zahl läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Die Polizei, die von dem bandenmäßigen Ueberfall auf eine ganze Stadt nicht unterrichtet gewesen war, konnte erst eingreifen, als der Lärm der Straßenschlachten Ikehoe erschütterte. Geradezu rudelweise wurden die SA-Kolonnen auf die Polizeiwachen gebracht. Die Beamten mußten mehrfach von der Schusswaffe Gebrauch machen. Bei einer Durchsuchung des SA-Heims wurde eine große Anzahl schwerer Stücke und auch Schusswaffen vorgefunden. Daß es sich nicht um SA-Leute aus Ikehoe handelte ergibt sich daraus, daß in einem Wachtlokal von 50 Festgenommenen nur ein Nazi aus Ikehoe selbst stammte. Wie die Polizei feststellte, hatten die Nazis alle Ausgänge der Stadt besetzt und die Verbindung zwischen ihren einzelnen Ko-

## Der neue BVG-Tarif

Umsteigen 30 Pfennige. — Fünffahrscheinheit 1 Mark.

In der heute vormittag abgehaltenen Aufsichtsrats-sitzung der Berliner Verkehrsgesellschaft wurden folgende neuen Tarife festgelegt:

Einzelfahrschein 25 Pfennig, Fünffahrscheinheit 1 M., Umsteiger 30 Pfennig.

Schülerabonnement für Straßenbahn von 5 auf 6 M. erhöht und Schüler- und Bahnmonatskarten von 6,50 auf 6 M. ermäßigt.

Der Zeitpunkt des Inkrafttretens des neuen Tarifes wird heute nachmittag bekanntgegeben werden.

lonnen durch Radfahrer und Motorradfahrer aufrechterhalten.

Anlässlich der Vorgänge in der letzten Woche sind von republikanischer Seite die für die Ruhe und Ordnung verantwortlichen Behörden der Provinz darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Belagerungszustand, den die SA-Garden über die Westküste verhängt haben, unerträglich sei, und daß der Sozialdemokratie und dem Reichsbanner schließlich nichts übrig bleiben wird, als zur Selbsthilfe aufzurufen, wenn die staatlichen Organe nicht in der Lage sind, mit der Nazi-Vest fertigzuwerden.

## Günstige Steuereingänge.

Die Ausfälle vom Juli schon fast ausgeglichen.

Das Mindereinkommen an Reichsteuern im Juli von ungefähr 180 Millionen Mark ist schon in der ersten Dekade des August zu einem erheblichen Teil wieder einge-kommen. Man zieht daraus den Schluß, daß dieser Steuer-ausfall zum großen Teil eine Folge der Bankensperre gewesen ist. Eine Ertragssteigerung der Umsatzsteuer wird dadurch erklärt, daß vielfach Ankäufe vorgenommen worden sind.

## Unsicheres Wetter.

Bisher sind noch keine Anzeichen für eine wesentliche Besserung des bereits seit acht Tagen anhaltenden schlechten Wetters vorhanden. Die allgemeine Wetterlage ist ziemlich kompliziert. Ueber England und Skandinavien ist erneut kräftiger Druckfall eingetreten, was zu einer neuen Wetterverschlechterung führen kann.

Die Meteorologen des Amtlichen Berliner Wetterdienstes sagen für Sonnabend etwas milderer Wetter bei bedecktem Himmel voraus. In den nächsten Tagen wird unser Gebiet offenbar in den Bereich wesentlicher feuchter Luftströme gelangen.

Genauer kann jedoch erst morgen vom Wetterdienst gesagt werden, da andererseits auch wieder Anzeichen vorliegen, die am Sonntag auf eine Wendung zum Besseren schließen lassen.

## 452 Todesopfer der „St. Philibert“.

Empfang zu Ehren der deutschen Hebeschiffsbefahrung.

Erst jetzt ist es gelungen, die Zahl der Todesopfer der „St. Philibert“-Katastrophe einwandfrei zu ermitteln. Nach den amtlichen Feststellungen haben von den insgesamt 489 Jahrgästen des Unglücksdampfers 452 den Tod gefunden.

# Auf in den Sportpalast!

Heute Freitag 20 Uhr

Otto Braun:

Der Volksentscheid

Otto Wels:

Gebt uns die Macht!



# Skandal um die Innere Mission

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

den Baupartikeln sind nicht mehr abzuleugnen. Bereits im Januar 1930 ist der Oberkirchenrat der evangelischen Kirche darauf aufmerksam gemacht worden,

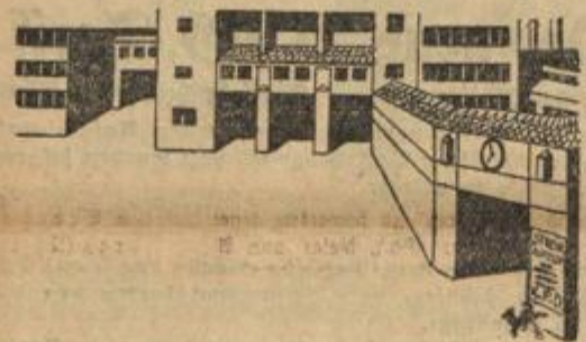
daß die Baupargelder der Devaheim verwandt wurden, um Zahlungen an Wohlfahrtsanstalten zu leisten, zu denen die Hilfskasse gemeinnütziger Wohlfahrtsvereinigungen G. m. b. H. auf Grund spekulativer Investitionen von Reichs- und Ländergeldern in Margarinefabriken und ähnlichen Unternehmungen nicht mehr in der Lage war.

Die Hilfskasse, zu deren Gründern der evangelische Zentralausschuß für Innere Mission, der katholische Caritas-Berband, das Rote Kreuz und andere religiöse Wohlfahrtsorganisationen gehören, muß für die Verluste der Devaheim-Sparer regresspflichtig gemacht werden. Ihr Direktor war der Pastor D. Cremer, der als Aufsichtsratsvorsitzender der Devaheim über alle Vorgänge in der Geschäftsführung der Devaheim-Gesellschaften informiert war. Ohne seine Zustimmung konnten nach den Geschäftsbestimmungen Geschäfte über 20 000 Mark nicht abgeschlossen werden. Den beteiligten Beauftragten der Inneren Mission, die in einer später ein-

## Die Generalstreikparole der KPD.



Wie die Zentrale ihre Wirkung sich vorstellte.



Wie sie in Wahrheit wirkte.

gezogenen Werbeschrift der Devaheim ausdrücklich als Delegierte des Zentralausschusses für Innere Mission im Aufsichtsrat der Devaheim bezeichnet worden sind, können die fragwürdigen Großbaupargelgeschäfte nicht verborgen geblieben sein. Der unerhörteste Fall ist der Abschluß von Verträgen mit einer Rattierfirma über 5 Millionen Mark, die in kurzer Zeit für Hypothekengeschäfte zur Auszahlung gebracht werden sollten. Dieses Geschäft ist durch einen bekannten nationalen Politiker vermittelt worden.

Bereits im Februar war ein Verlust der Devaheim von 150 000 Mark bei einem Stammkapital von 68 500 Mark bekannt. Trotzdem hat man weiter Verlustpolitik getrieben und dadurch die Verluste zu dem jetzigen Ausmaß anschwellen lassen. Auch die jetzige Geschäftsleitung, die bereits seit einigen Monaten amtiert, ist für die Verschleppungspolitik mitverantwortlich. Die christlichen Bürdenträger der Inneren Mission sind nach dem Zusammenbruch demonstrativ in die Ferien gegangen. Die Beauftragten des Zentralausschusses, in deren Händen sich fünf Sechstel des Devaheim-Stammkapitals befinden, verzichteten darauf, zu einer Gesellschafterversammlung zu erscheinen.

Die ganze Haltung der Inneren Mission beweist, daß man nicht die Absicht hat, helfend einzugreifen, nachdem auch das Reichsarbeitsministerium die Bewilligung von Mitteln für die Sanierung abgelehnt hat. Man hält die Sparer hin und veranfaßt in der Zwischenzeit Hofenknopfstöckchen.

Die schwergeschädigten Sparer des Devaheim-Konzerns werden sich damit abfinden müssen, daß der Konkurs durchgeführt wird. Illusionen über eine Sanierung durch neue Beitragszahlungen der Sparer sind bei dem Ausmaß der Verluste nicht am Platze. Es kommt jetzt darauf an, daß die Sparer die verantwortlichen Instanzen der Evangelischen Kirche nicht nur moralisch, sondern auch vor Gericht für den Betrug an 22 000 Sparerern verantwortlich machen. Nachdem der Prokurist der Devaheim, Cremer jun., verhaftet ist, ist die Frage am Platze, wann Haftbefehl gegen Cremer jun., den Hauptverantwortlichen am Zusammenbruch, den Beauftragten der kirchlichen Kreise, erlassen wird.

## Die Klage der Nordwestlichen.

Und die Widerklage des Metallarbeiterverbandes.

Nach monatelangen Verhandlungen in dem Schadenersatzprozeß der Nordwestlichen Eisen- und Stahlindustriellen wurde gestern vor dem Arbeitsgericht verhandelt. Da durch die Widerklage des Deutschen Metallarbeiterverbandes der komplizierte Rechtsstreit noch verwickelter geworden ist, konnte das Arbeitsgericht kein Urteil fällen. Es setzte einen besonderen Verhandlungstermin an, der den Rechtsstreit wenigstens in erster Instanz beenden dürfte.

# Das Attentat von Züterbog

Kein Toter unter den Trümmern / Untersuchung geht weiter

Die polizeilichen Ermittlungen nach den Eisenbahnentfätern von Züterbog haben bisher keine neuen wesentlichen Anhaltspunkte ergeben. Die Untersuchungskommissionen sind weiter stark überlastet, da Hunderten von Fingerzeigern und Verdächtigungen nachgegangen werden muß.

Bis heute früh hatte sich das Gerücht hartnäckig gehalten, daß unter einem der umgestürzten Wagen noch ein toter Passagier liege. Es sollte sich um den Kaufmann Tizian Stahy aus Winterthur in der Schweiz handeln. Stahy wurde seit dem Unglückstag vermißt. Aus Breslau kommt jetzt die Meldung, daß der Schmelzer Kaufmann schon vor Tagen dort wohlbekannt eingetroffen ist. St. war bereits in Halle ausgeflogen und hatte einen anderen Zug nach Schlesien benützt.

## Schwierige Eingeleisungsarbeiten.

Die Eingeleisungsarbeiten an der Unfallstelle gestalten sich doch weit schwieriger, als es zuerst den Anschein hatte. Von den sieben Wagen waren bis Donnerstagabend erst fünf wieder in die Schienen gebracht. Inzwischen ist auch der in Essen stationierte zweite 60-Tonnen-Riesentraktor der Reichsbahn an der Unglücksstätte eingetroffen. Mit beiden Kränen wird ohne Unterbrechung ge-

arbeitet, denn man will die Gleise so schnell wie möglich freigekommen. Bei den heutigen Hebeversuchen ereignete sich ein Zwischenfall, der glücklicherweise ohne ernsthafte Folgen blieb. Als der Speisewagen angehoben wurde, riß das Fahrgerüst ab und rollte ein Stück den Abhang hinunter. Im Laufe des Sonntags, spätestens jedoch Sonntagmittag, dürften die Eingeleisungsarbeiten beendet sein, und die stark beanspruchte Strecke ist für den Normalverkehr wieder frei.

## Wo stammt der Sprengstoff her?

Der bei dem Attentat zur Verwendung gelangte Sprengstoff ist von den Chemikern festgestellt worden, seine Zusammensetzung wird aus verständlichen Gründen jedoch geheim gehalten. Unter allen Umständen soll versucht werden, die Herkunft des Explosionskörpers zu ergründen. Es wird vermutet, daß die Attentäter Helfershelfer gehabt haben und der Sprengstoff vielleicht aus einem Werk diebstahl herrührt. Da wiederholt in Betrieben in letzter Zeit Sprengstoffdiebstähle vorgekommen sind, hat die Polizei eine Liste all dieser Diebstähle zusammengestellt. Auf Grund von angeforderten Proben werden dann die Chemiker der chemisch-technischen Reichsanstalt unter Leitung von Professor Dr. Ritter die notwendigen Versuche anstellen.

## Untersuchung der Schupomorde

28 Kommunisten im Gewahrsam — Geheimföhung ausgehoben.

Im Zusammenhang mit den blutigen Vorgängen am Bälowplatz sind in den letzten Tagen noch mehrere Festnahmen erfolgt. Insgesamt befinden sich zur Zeit 28 Kommunisten bzw. Mitglieder des Kampfbundes gegen den Faschismus im Gewahrsam. Heute vormittag erfolgte eine abermalige Vernehmung der Inhaftierten, die bisher sämtlich streiten, bei den Unruhen am Bälowplatz geschossen zu haben.

In einem Teil der Berliner Sensationspresse werden über angebliche Spuren und Verhaftungen der Täter immer wieder irreführende Nachrichten veröffentlicht, die den Tatsachen in keiner Weise entsprechen und in mehreren Fällen sogar völlig aus der Luft gegriffen sind. Es braucht kaum betont zu werden, daß diese Alarmmeldungen der polizeilichen Untersuchung in keiner Weise dienlich sind.

In der Kolonie „Märkische Schweiz“, im Nordosten Berlins, wurden gestern Abend bei einer Razzia in der Laube des Arbeiterführers neun Kommunisten verhaftet, die sich auf dem Grundstück zu einer Geheimföhung eingefunden hatten. Alle neun wurden der politischen Polizei übergeben.

## Franzens Nachfolger wird gewählt.

Am 15. September.

Braunschweig, 14. August. (Eigenbericht.)

Der Plan der bürgerlichen Rechtsparteien im Lande Braunschweig, das deutschnationale Kumpfkabinett mit nur einem deutschnationalen Minister weiterbestehen zu lassen, wurde in der heutigen Sitzung des Kabinettsrats preisgegeben. Die Einberufung des Landtags wurde auf den 15. September mit der Tagesordnung Ministerwahl beschlossen. Der Kabinettsrat lehnte ferner eine Einnahme des Parlaments zum kommunistischen Volksbegehren auf Auflösung des Landtags ab, so daß nunmehr der Volksentscheid durchgeführt werden muß. Die Sozialdemokratie wird sich an der ausichtslosen Aktion nicht beteiligen.

## Schluß mit dem Nachkrieg!

Senator Borah scharf gegen Pariser Politik.

New York, 14. August. (Eigenbericht.)

Bundes senator Borah, der Vorsitzende des auswärtigen Senatsausschusses, erklärte in einer Rede, die übertriebenen französischen Sicherheitsansprüche bedeuteten eine Zerstörung Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns. Frankreich genieße heute größere Sicherheit als irgendeine Nation in den letzten 200 Jahren gehabt habe. Der Weltkrieg müsse endlich einmal ein Ende haben.

## Schuldenfreischon — Reparation muß bleiben!

Paris, 14. August. (Eigenbericht.)

Der „Matin“ wendet sich in einem scharfen Artikel gegen die Bestrebungen des Gouverneurs der Bank von England, zur Aufrechterhaltung der englischen Währung eine Herabsetzung oder Streichung der interalliierten Schulden und der Reparationszahlungen in die Wege zu leiten. Um jedem derartigen Versuch zuvorzukommen, müßten folgende kategorische Imperative aufgestellt werden? In keinem Falle werde sich Frankreich damit einverstanden erklären, daß man das Problem der Reparationszahlungen unter der Hand und hinter seinem Rücken handle! In keinem Falle werde Frankreich die Abschaffung der Reparationen zulassen, denn das sei eine Frage der Moral, der Gerechtigkeit und des Gefühls, gemäß dem ersten der 14 Punkte Wilsons. In keinem Falle werde Frankreich zugeben, daß man Reparationen und interalliierte Schulden gleichmäßig handle. Man könne die Schulden vollkommen annullieren, aber nicht die Reparationen. Man könne die Schulden beträchtlich herabsetzen, nicht aber die Reparationen!

## Stadt Kottbus macht Experimente.

Mit der Post, mit den Fernsprechteilnehmern und mit dem Recht.

Ein merkwürdiger Fall wird aus Kottbus berichtet: Dort sollte das Fernsprechwesen im Jahre 1938 automatisiert werden. Die Stadt wünschte wesentliche Beschleunigung, die Post sagte das auch zu, aber nur wenn die Stadt einen Kostenbeitrag von 100 Mark für jeden Fernsprechteilnehmer zahle, was eine Gesamtsumme von 225 000 Mark bedeutet. Ein entsprechender Vertrag wurde geschlossen. Infolge der Krise konnte die Stadt jedoch nicht zahlen. Darauf wurde sie von der Post verklagt. Nun versucht die Stadt, von jedem Fernsprechteilnehmer den Beitrag von 100 Mark in

Monatsraten von 5 Mark einzuziehen. Sie hat damit wenig Erfolg, zumal ihr kein Recht auf eine solche Zahlung zur Seite steht. Da ist nun die Stadt Kottbus auf den Ausweg verfallen, die Erteilung städtischer Lieferungen, Steuererleichterungen und sonstiger Begünstigungen von der Zahlung dieser Extrasteuern abhängig zu machen!

## Unter Trümmern begraben.

Fünf Tote, drei Verletzte beim Hauseinsbruch.

Paris, 14. August. (Eigenbericht.)

In dem Exoner Borori Villeneuvebanne ereignete sich heute früh gegen 3 Uhr in einem von Algeriern und Spaniern bewohnten Hause eine heftige Explosion, deren Ursache noch nicht festgestellt worden ist. Das Haus wurde vollkommen zerstört und die 33 Bewohner unter den Trümmern begraben. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte bisher fünf Tote und drei Verletzte bergen. Mehrere Personen wurden lebend ausgegraben. Die Nachbarhäuser und eine gegenüberliegende Fabrik wurden durch die Explosion stark in Mitleidenschaft gezogen. Die beiden Nachbarhäuser mußten schleunigt gestrichelt werden, da sie einzustürzen drohten.

## Eine Stahlhelmlüge entlarvt.

Ein Nachspiel zum Koblenzer Aufmarsch.

Der Stahlhelm läßt durch die rechtsstehende Presse eine Meldung verbreiten, wonach sein Bureau in Koblenz am Sonntag, den 9. August, aus Anlaß des Reichsbannerfestens eröffnet und die im Bureau anwesenden Stahlhelmlaute verprügelt worden seien.

Der Kreis Koblenz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt dazu folgendes mit:

Das sogenannte Bundesamt des Stahlhelms veröffentlicht eine Notiz in der Tagespresse, wonach die Geschäftsstelle Koblenz von Reichsbannerleuten überfallen worden sein soll. Der Vorfall hat sich in Wahrheit folgendermaßen zugetragen, was durch eine Rückfrage bei der Koblenzer Polizei bestätigt werden kann:

Beim Aufmarsch der Reichsbannerleute nach dem Festzug wurden sie von Stahlhelmlauten vor dessen Geschäftsstelle in üblicher Weise provoziert. Als die Reichsbannerleute sich das verbat und einen der Hauptsprecher zur Rede stellten, fiel plötzlich aus dem Stahlhelmbureau ein Schuß, der einen Reichsbannermann am Kopfe streifte. Nun bemächtigte sich der Reichsbannerleute begreiflicherweise eine große Erregung. Nur dem besonnenen Verhalten der Führer des Reichsbanners und dem sofortigen Eingreifen der Schutzpolizei ist es zu danken, daß ein Sturm auf das Stahlhelmbureau, aus dem der feige Schuß auf die Reichsbannerleute fiel, vermieden wurde. Der Täter wurde sofort verhaftet und das Bureau einer Untersuchung unterzogen. Hierbei wurden nicht weniger als 8 Pistolen gefunden, die die Stahlhelmlaute weggeworfen hatten, so daß sich nicht feststellen ließ, wem sie gehörten.

Bemerkte sei noch, daß bei der polizeilichen Räumung die Stahlhelmlaute sich weigerten, das Haus zu verlassen, wenn ihnen nicht eine genügend große Zahl Schutzpolizei zum persönlichen Schutz zur Verfügung gestellt würde. Der Schuß wurde ihnen gestellt. Trotzdem zogen die Herren es vor, vorher ihre Stahlhelmschilde abzunehmen und wegzumerfen. Erst dann begaben sie sich unter dem Schutz der Polizei aus dem Hause.

## Flugzeugunfall bei Göppingen.

Göppingen, 14. August.

Ein Verkehrsflugzeug München-Böblingen, das auf der Schwäbischen Alb bei Auendorf wegen Regen und Nebel eine Landung vornehmen wollte, streifte dabei einen Baum und stürzte, als es den Boden bereits berührt hatte, einen an dieser Stelle befindlichen Steinbruch hinunter. Verletzt wurden die beiden Piloten, darunter der Flugzeugführer Kraft schwer, von den Fluggästen Direktor Fritj Wiedmer aus Starnberg bei München schwer und drei weitere Personen leicht. Die beiden Schwerverletzten wurden in das Göppinger Krankenhaus eingeliefert. Der Flugzeugführer erlitt einen Schädelbruch und Querschunden. Direktor Wiedmer soll einen Beckenbruch davongetragen haben.

## Bankfassenraub in Mecklenburg.

Güstrow, 14. August.

In die Städtische Sparkasse in Laage wurde in der Nacht zum Freitag ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt. Die Täter gelangten durch die Gärten auf den Hof des Sparkassengebüdes und erdrachen hier die nach dem Hof zu gelegene Tür. Dann verschafften sie sich weiter Zugang ins Geschäftszimmer, wo sich die Geldschänke befinden. Einer der Schränke wurde sachmännlich ausgebrochen, aus dem mehrere tausend Mark Lohn- und andere Gelder geraubt wurden. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.



# Henriette Fürth.

Zum 70. Geburtstag der Pionierin des Sozialismus und der Frauenbewegung am 15. August.

Henriette Fürth in Frankfurt a. M., die unermüdete Vorkämpferin für die Sache der Arbeiterklasse, die vorzügliche Sozialpolitikerin, deren Name innerhalb wie außerhalb der Partei besten Klang hat, vollendet am 15. August das siebenzigste Jahr eines Lebens, reich an Mühe und Ringen, aber auch an Erfolge und an persönlichem menschlichen Glück. Es war das Leben einer Vollnatur, die sich nach allen Richtungen verausgabte konnte, ohne dadurch ärmer zu werden; einer Natur, die durch Geben wuchs. Henriette Fürths Persönlichkeit verdient diesen als Vorbild nahegebracht zu werden.

In Gießen geboren, Tochter eines liberalen Kaufmannes, der als bürgerlicher Demokrat auch in Arbeiterkreisen geachtet wurde, wollte Henriette Fürth nach dem Besuch der üblichen höheren Mädchenschule den einzigen Beruf ergreifen, der damals geistig strebenden Mädchen offenstand, den Lehrerberuf. Sie hoffte, hier im Sinne ihrer pädagogischen, sozialen und künstlerischen Neigungen wirken zu können. Aber sie ließ den Plan fallen, als sie sehr jung einen Frankfurter Kaufmann heiratete.

Das Leben außerhalb der Familie — Henriette Fürth wurde Mutter von acht Kindern — gehörte der sozialen Arbeit.

Ihr temperamentvolles, warmherziges Wesen, ihre Klugheit, die sich trotz aller Geistesstärke mit großer Lebenswürdigkeit verbindet, ihre angenehme Rednergabe, gewonnen ihr Sympathien, wo immer sie auftrat; bei ihren zahlreichen Vorträgen für die Sozialdemokratische Partei, ihren Lehrgängen für die Volkshochschule, ihrer Mitarbeit in der Deutschen Gesellschaft zur Befreiung der Geschlechtskrankheiten, ihrer Tätigkeit als Stadtschreiberin in Frankfurt a. M. Henriette Fürth war auch Kandidatin zur Nationalversammlung in Heffen, und zwar an einer Stelle, die fast noch Erfolg hatte; zweifellos wäre ihre große Erfahrung z. B. auf dem Gebiete der Wohnungs-, Bevölkerungs-, Hauswirtschafts- und Erziehungsfragen in jedem Parlament besonders wertvoll gewesen. In Frankfurt a. M. wirkte sie im Institut für Gemeinwohl und an verschiedenen anderen Stellen, auch in der Arbeiterwohlfahrt, viel für die Stadt, die ihr Heimat geworden.

Henriette Fürth gab ihrer praktischen sozialpolitischen Arbeit einen wissenschaftlichen Niederschlag in zahlreichen Beiträgen zu Zeitungen und Zeitschriften und auch in einer Reihe bedeutender Bücher. Als eine der ersten machte sie den Versuch volkswirtschaftlicher Erfassung der einzelnen Hauswirtschaft in ihren Schriften über „Ein mittelbürgerliches Budget vor und nach dem Kriege“. Sie ist eine der Vorkämpferinnen der „Mutterchaftsversicherung“, schrieb über „Das Pflegekindwesen“ und „Die Fabrikarbeit der verheirateten Frau“ über „Das Bevölkerungsproblem in Deutschland“ und „Die Regelung der Rachtomenschaft“. (Fast alle die genannten Schriften erschienen bei Gustav Fischer, Jena.) Und wenn gerade diese Mutter von acht Kindern Geburtenregelung, Beilegung der Zwangsmutterchaft sowie des unheilvollen Paragraphen 218 befürwortet, kann sicher niemand mangelndes mütterliches Gefühl gegen sie geltend machen.

Die Arbeiter fast aller Länder, die wirtschaftlich und durch Gesehe bedrückten Frauen insbesondere, haben Anlaß, Henriette Fürth zu ihrem siebenzigsten Geburtstag warmen Dank abzustatten und sich zu freuen, daß diese unentwegte Kämpferin ihn voll frische in unverminderter Regsamkeit begehen kann.

Adele Schreiber.

## Agrarischer Selbsthilfswahnsinn.

### Neue unsinnige Forderungen des Reichslandbundes.

Der Reichs-Landbuch richtete am 13. August ein Schreiben an die Reichsregierung, in dem es u. a. heißt:

„Der Herr Reichsminister hat sehr schön mehrfach die Notwendigkeit der nationalen Selbsthilfe betont. In das Gebiet der nationalen Selbsthilfe gehören auch alle diejenigen Maßnahmen, die es verhindern, daß Deutschland unnötig ausländische Waren kauft und deutsches Geld für diese Waren ins Ausland fließt. Die aus den Vorkäufen der letzten Wochen heraus entstandene Devisenbewirtschaftung hätte ein geeignetes Mittel der nationalen Selbsthilfe werden können. Nun hören wir, daß Devisen ohne nähere Nachprüfung des tatsächlichen deutschen Bedarfs den Importeuren im Rahmen ihres früheren normalen Importes gegeben werden sollen. Dadurch entfallen alle die Erwartungen, die die Landwirtschaft an dieses Mittel der nationalen Selbsthilfe geknüpft hatte. Es dürfte wohl kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß ein ganz erheblicher Teil des bisherigen Agrarimportes überflüssig und schädlich gewesen ist und sehr wohl durch heimische Produkte ersetzt werden kann. Es ist daher nicht zu verstehen, daß von dem in der Devisenordnung gegebenen Mittel, die Erzeugnisse der bäuerlichen Veredelungswirtschaft zu schützen, nicht Gebrauch gemacht werden sollte. Insbesondere verweisen wir auf die Notwendigkeit und Möglichkeit der Abdrosselung von Fetten aller Art, insbesondere auch von Tranen, von Obst, Südfrüchten, Gemüse, Wein, sowie der Molkereiprodukte u. a.“

An die Reichsregierung richten wir daher den dringenden Appell, von den ihr jetzt zur Verfügung stehenden Möglichkeiten des Schutzes der bäuerlichen Veredelungsproduktion nicht nur im Interesse der Landwirtschaft, sondern der gesamten Volkswirtschaft nachdrücklich Gebrauch zu machen.“

Wenn der Reichslandbund von „nationaler Selbsthilfe“ redet, dann meint er eine Sonderaktion zur Begünstigung der Landwirtschaft, damit sie in ihrem alten Schlenkerland weiter wirtschaften kann.

Dr. Simons Regierungspräsident von Siegen. In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des Provinzialausschusses stimmte dieser mit den Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums der vom preussischen Staatsministerium vorgesehene Ernennung des Ministerialrates Dr. Simons zum Regierungspräsidenten in Siegen zu. Dr. Simons ist Sozialdemokrat.

Verfallensverbot in Koburg. In der vergangenen und in dieser Woche waren in Reustadt (bei Koburg), in Rodach und in Koburg selbst sowie in mehreren Dörfern öffentliche nationalsozialistische Versammlungen anberaumt. Sie wurden sämtlich im Hinblick auf die politische Lage verboten.

Zeitungsverbot. Wegen eines Auftrages, der sich gegen die Dithmarscher Zeitung des preussischen Staatsregimes wendet, ist das Organ des Pommerischen Landbundes vom Oberpräsidenten der Provinz Pommern bis zum 28. August verboten worden.

Wegen eines des Verbot einer nationalsozialistischen Versammlung trübenderen Art wurde die „Koburger Nationalzeitung“, das Organ der NSDAP, mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von zwei Monaten verboten. Das Verbot erstreckt sich auch auf neue Druckstellen, die sachlich eine Fortsetzung der „Nationalzeitung“ darstellen. In dem fraglichen Artikel erblickt die Aufsichtsbehörde eine Verächtlichmachung des Stadtkommissars.

# Zweierlei Tanzmusik

Schallplattenschau / Von Klaus Pringsheim

## Zwischen Mozart und Strauß.

Die fortschreitende Senkung des kulturellen Niveaus, die wir allgemein auf dem Schallplattenmarkt seit längerer Zeit beobachten, zeigt sich nicht zuletzt in dem steigenden Prozentsatz, der innerhalb der gesamten Produktion auf Tanz- und Schlagerplatten entfällt. Nicht zu reden von der Unzahl minderwertiger „Charakterstücke“, geschmackloser Opernphantasien und Operettenpotpourris, kitschiger Rhein- und Weinsieder, vom Gemüt spiegender Männergesangsquartette und Humor sogenannter Stimmungsfänger. Immerhin, Tanzmusik muß nicht allemal künstlerisch wertlose Unterhaltung sein. Halten wir uns daran, daß das Tänzerische — im Volkstanz, im Kunsttanz, im Gesellschaftstanz — ein Grundelement aller Musik bildet; halten wir uns an das künstlerisch Wertvolle, das auch auf diesem Gebiet auf den Markt gebracht wird. Auch Mozart hat Musik zum Tanzen geschrieben; aber diese „Deutschen Tänze“, darunter die „Schlittschuhfahrt“ mit dem lustigen Schellengeltingel, die wir von den Philharmonikern (Dirigent: Reprowitz) in bester Wiedergabe hören (U.), sind eben Musik von Mozart, die in all ihrer Anspruchslosigkeit ihren Wert und Reiz nach 150 Jahren bewährt.

Nordwestische Volkstänze hat Edoard Grieg zu einer Reihe von „Sinfonischen Tänzen“ gestaltet, reichlich empfundene, sauber gearbeitete Orchestermusik, die Iffi Dobrowen mit der Staatskapelle zu sympathischer Wirkung bringt (P.). Auch in Roriz Rojzkowkis „Spanischen Tänzen“ (U.) und in Glazounows „Spanischer Serenade“ (Ho.) sind Elemente nationaler Musik mit Geschmack und Geschick verarbeitet. Bedeutender freilich und stärker sind die Altböhmischen Tänze, in denen Leoš Janacek sich als urtümlicher Musiker seines Volkes ausdrückt (U.). Tänzerisches herrscht auch in einer Suite über russische Volkslieder für Kammerorchester vor, dem Hanns Eisler als Bearbeiter einen proletarisch-aufrechterischen Grundton gibt; es klingt freilich mehr nach Kurt Weill als nach Wolga und Steppe (Ho.). Bei Br. erscheinen, vom Cleveland-Orchester unter Sokoloff mit Elan und Präzision gespielt, die prachtvollen „Poloweser Tänze“ aus Barobins „Prinz Igor“; asiatisch-barbarischer Volkstanz, sinfonisch gebündelt, als Opernballett.

Vom Ballett der Pariser großen Oper gibt D. G. ein klassisches Beispiel in der vollständigen Ballettmusik aus Gounods „Margarethe“ (Orchester der Städtischen Oper unter Josef Fried). Das Bacchanal aus Saint-Saëns' „Samson und Dalila“ — dazu den ungarischen Marsch aus „Fausts Verbannung“ — hören wir in schlagend vollendeter Wiedergabe vom Philadelphia-Sinfonieorchester unter Leopold Stokowski, dem wir auch eine meisterhafte, nicht nur im Orchesterklang außerordentlich schöne Darstellung von Bizets „Arlésienne“-Suite verdanken (E.). Aus dem Ballett „Coppelia“ von Delliès bringt das Adler-Solonorchester eine Suite in guter Aufführung (A.); das Mailänder Sinfonieorchester, schon öfters bewährt unter dem Dirigenten Gino Keri, spielt die Ballettmusik „Tanz der Stunden“ aus Ponchiellis in Deutschland wenig bekannter Oper „La Gioconda“ (Ho.).

„Der Tanz der sieben Schleier“, Glanz- und Effekttanz aus „Salome“, erscheint nun auch bei D., von der Staatskapelle unter Leitung des Münchener Generalmusikdirektors Knappertsbush mit aller Klangerhaltung des Richard Straußschen Orchesters ein bisshen zu schnell gespielt. Und der bestechende, berühmte Walzer aus dem „Rosenkavalier“ erhebt sich bei Erich Kleiber allen kläglich und rhythmischen Charme, doch auch ein Uebermaß an Klängen der Phrasierung (U.). Aber das klassische Urbild dieses und aller Wiener Walzer, Lanners „Hofballtänze“, wünschte man

freilich in etwas feinerer Klänge, als Wilhelm Grosz sie mit den Philharmonikern gibt (U.). In den „Schlachten aus dem Wienerwald“ macht Johann Strauß, der Entel, mit seiner Wiener Tanzkapelle die Walzertradition seiner Familie lebendig (P.). Den Abstieg von Strauß zu Lehar spüren wir im Walzer aus der „Lustigen Witwe“; das Grammophon-Tanzorchester führt sich damit in der neuen Serie „Braun-Eitel“ ein, die ihre Bestimmung, bei verhältnismäßig billigem Preis hohes Niveau zu halten, bisher nur zur ersten Hälfte erfüllt.

## Tanz von Heute.

Noch immer — unseren Lesern, die vielleicht als Käufer beraten sein wollen, sind wir diese Feststellung schuldig — vermag die deutsche Tanzmusik von heute mit den besten Erzeugnissen des Auslands, vor allem Amerikas, nicht zu konkurrieren. Die Gründe sind an dieser Stelle oft erörtert worden. Und die Auswahl an guten amerikanischen Tanzplatten, die bei uns zu gleichem Preis wie die inländischen zu haben sind, ist so groß, daß wir uns auch hier darauf beschränken müssen, aus dem Querschnitt des Jahres nur das Beste zu erwähnen.

Noch immer hält in der Produktion der Joptrout den Rekord. Die besten des Jahres? Rennen wir an erster Stelle „Happy Feet“ und „A Bench in the Park“, von Paul White man mit höchstem Raffinement des Klangs herausgebracht (E.); „Babys erste Uhr“, ein musikalisch hübscher Einsatz, von Harry Jackson reizvoll und ergötzt verarbeitet (Tr); „Tea for two“, schon vor Jahren in Berlin viel gespielt, beschwingter Rhythmus, eine einfache, aparte Melodie, einprägsam ohne schlagerhafte Ausdringlichkeit, von Fred Byrd in hübscher Instrumentierung geboten (Ho.). Als Tanzkapelle der besten Klasse präsentiert sich von neuem das Billy-Barton-Orchester bei U. mit einer Reihe sehr guter Aufnahmen, unter denen „I lost my gal from memphis“ und „How am I to know“ trotz der Unmöglichkeit der englischen Namen — ließen sie sich für das deutsche Publikum nicht ins Deutsche übertragen — besonders hervorzuheben sind. E. bringt wie immer ausgezeichnete Leistungen von Tad Hylton; darunter „Great day“ und „Swingin' in a hammock“. Von ebenso hoher Qualität sind Platten von Nat Lewis, wie „Sing you sinners“ (Orch.); von Carl Burnett, wie „Puttin' on the Ritz“ (Br.); oder von Ray Miller, wie „In a kitchenette“ (Br.). Daneben bei Br. Jesse Stafford, Tom Cline, Ben Bernie, Abe Lyman, Roger Wolfe Kahn, Jaques Renard, Red Nichols und nicht zuletzt die Dumping Sacks mit ihrer suggestiven Lustigkeit. Bei E. Ray Starita, Tad Fagge. Bei U. Nat Schilke und Ted Weems. Bei D. G. die Jan und Patric Hoffmann Band. Bei U. die New Yorkers, Julian Fuhs. Bei Orch. die Reergymnasts. Bei Ho. Lud Gluskin und Harry Sculthorpe.

Neue Tangos, sehr typisch in ihrem stoßenden, steifen Rhythmus, spielen die Kapellen Rolando di Perron (Ho. und U.) und Juan Piffas (U.). Beim Volk, der amerikanischen Spielart des Walzers, ist Vorzicht geboten; hier herrscht das Sentimentale, Kitschige vor. Als angenehme Ausnahmen sind „Märchen von Tahiti“ und „Monteney“ zu bemerken, jenes von den Scarpas Radio Rhythmicans (Ho.), dieses von Alfred Beres (U.) und dem „Orchestra-Tango-Orchester“ gespielt.

Abkürzungen: A. = Adler; Br. = Brunswick; C. = Columbia; D. G. = Deutsche Grammophon; E. = Electrola; Ho. = Homocord; D. = Decca; Orch. = Orchestral; P. = Parlophon; Tr. = Triergon; U. = Ultraphon.

## Eröffnungsprogramm der Berliner Bühnen.

Für den Beginn der kommenden Theatersaison der Berliner Bühnen liegt jetzt ein vollständiges Programm vor. Das Große Schauspielhaus, das unter der künstlerischen Leitung von Max Reinhardt stehen wird, eröffnet am 1. September mit dem von Chorell inszenierten „Weissen Rössl“. Mit Max Waldert schweben zur Zeit noch Verhandlungen wegen Übernahme der Rolle des Bischofs. Unter der Leitung von Viktor Barnowsky wird das Deutsche Künstlertheater mit Pellers „Rosenbraut“ eröffnet werden. Unter der Direktion von Reinhard und Bernauer wird das Komödienhaus am 13. September mit der Komödie „Zu Hause“ von Achard beginnen. Das Theater in der Stresemannstraße soll mit einem neuen Lustspiel von Bernauer und Oesterreicher eröffnet werden. Gogols „Revisor“ wird das Eröffnungstück sein, mit dem Dr. Robert Klein am 1. September seine Spielzeit im Lessing-Theater beginnt. Als Eröffnungsvorstellung im Metropoltheater ist „Die Blume von Hawaii“ vorgesehen. Das Lustspielhaus hat sich zur Eröffnung „Tempo über hundert“ von Cammerlohr gesichert und der Admiralspalast eröffnet mit dem Ausstattungstück „Die Dubarry“. In der „Tribüne“ wird der Verleger Paul Gordon mit dem Lustspiel „Mein Friseur“ von Karl Mannheim die Saison eröffnen.

Die Kammerspiele bleiben vorläufig noch geschlossen. Für das Theater am Schiffbauerdamm werden Verhandlungen mit der Gruppe junger Schauspieler unter Leitung Gerhard Bieners geführt, die als Eröffnungsprogramm „Moantgarbe“ von Katajewa vorgesehen haben. Auch über das Renaissance-Theater, das Berliner Theater und das Kleine Theater sind zur Zeit Verhandlungen noch im Gange.

## Photozelle entlarvt Medium.

Im „Institute Métopsyche“ des Dr. Kostyn zu Paris wurde das berühmte spiritistische Medium Stanislaw, das durch seine unerklärlichen Leistungen Aufsehen erregte, durch einen ganz modernen Apparat entlarvt, gegen dessen Beobachtungsschärfe auch die schlauesten und genialsten Tricks nicht helfen. Es wurde nämlich die Photozelle als Waffe gegen den Betrug des Mediums verwendet. Man hat bekanntlich diese Photozelle im modernen Leben schon mehrfach verwendet, da sie auf einfachste Weise funktioniert, wie zum Beispiel zum Zählen von Postkarten, zum Schutz gegen Einbruch usw. Unsichtbare ultrarote Strahlen werden als „Licht“ vor die Häuser geleitet. Wenn ein Mensch vorübergeht, wird der Strahl für einen Augenblick unterbrochen, und dadurch wird eine Normvorrichtung ausgelöst. Da die Eindringler die ultraroten Strahlen nicht sehen, so können sie auch diesen Schutz nicht außer Betrieb setzen. Dieses Prinzip wurde nun zur Prüfung der Leistungen des Mediums Stanislaw verwendet. Sie leistete Hervorragendes auf dem Gebiete der „Telekinese“, das heißt, in ihrer

Gegenwart flogen Gegenstände durch die Luft, ohne daß sie von Menschenhand berührt wurden.

Dr. Kostyn kam auf den guten Gedanken, ultrarote Strahlen zu verwenden, die mit einem photographischen Apparat verbunden waren. Sobald sie unterbrochen wurden, wurde ein Blickelektroskop ausgelöst. Der Raum zwischen dem Medium und den Gegenständen, die mit Hilfe der Telekinese durch das Zimmer fliegen sollten, wurde mit ultraroten Strahlen „belegt“, die unsichtbar sind. Wenn das Medium durch Taschenspielertricks die Fesseln abstreifen konnte, um nach den Gegenständen zu greifen, müßte eine Blickelektroskopaufnahme erfolgen. Und siehe da! Raum war das Experiment im Gange, als der Apparat funktionierte. Auf der photographischen Platte was das Bild der Stanislaw zu sehen, wie sie den Arm vorstreckte, um die Gegenstände zu werfen. Wie sie den Arm frei gemacht hat, weiß man nicht. Sicher ist aber, daß sie es versteht, nach der Telekinese den Arm wieder so in die Fesseln zu stecken, daß man keine Veränderung merkt.

Der scheinbare Vorgang erinnert an eine Berliner Szene, wo der bekannte Arzt Dr. Albert Roll ein Medium entlarvte. Ein gewisser Pinkert genoh den Ruf, Geister beschwören zu können. Tatsächlich ließ er bei einer Sitzung in Berlin zwei Geister auftreten oder erscheinen, von denen einer erklärte, daß er eine Frau sei und Wiba heiße. Diesen „Geist“ begoh nun Dr. Roll in dem finsternen Raum, ohne daß jemand etwas merkte, mit einer roten Flüssigkeit. Als die Sitzung zu Ende war, wurde Pinkert auf Wunsch Rolles genau untersucht, und in seiner Hosentasche fand man einen großen Gageschleier, der mit der roten Flüssigkeit Rolles getränkt war. Es zeigt sich also, daß die Geister in Wirklichkeit Gageschleier waren.

Kleider machen — Bolschewisten. Es scheint, daß der so leidenschaftlich bekämpfte „bourgeoise“ Geist im Sowjetstaat mehr und mehr an Geltung gewinnt. Wurde erst kürzlich die Welt durch die Ankündigung überrascht, daß zwischen gelerntem und ungelertem Arbeiter künftig in bezug auf Löhne ein Unterschied gemacht werden soll, so kommt nun aus Moskau ein Aufruf, der den Mitgliedern der kommunistischen Partei aus Herz legt, mehr Sorgfalt auf die Kleidung zu verwenden. „Die Zeit ist gekommen“, so erklärte Jaroslawil vor der Kontrollkommission der kommunistischen Partei, „da die Mitglieder sich besser anziehen müssen. Es ist nicht notwendig, ja sogar dem Ansehen unserer Organisation schädlich, wenn die Arbeiter so aussehen, als wären sie Angehörige irgendeines Bettelordens. Man muß ihnen gestatten, sich so zu kleiden, wie es ihrer materiellen Lage und ihrer kulturellen Mission entspricht.“

Die vor einiger Zeit in die Wege geleitete neue „Reinigung der Partei“ hat zu der Ausstoßung von über 150 000 Mitgliedern geführt, aber während der ersten drei Monate dieses Jahres sind eine Viertelmillion neuer Mitglieder aufgenommen worden, und die bolschewistische Partei zählt jetzt mehr als 2 1/2 Millionen Mitglieder, etwa zwei Drittel aller Industriearbeiter.

„Das Mädchen aus der Färsinge“ mußte aus der Kiekerstraße ausziehen, da das Amphitheater der französischen Gemeinde aus sittlichen Gründen am Inhalt des Stüdes Anstoß genommen hatte. Es wird nunmehr abendlich 8 1/2 Uhr im Wallner-Theater in der Besetzung der Uraufführung gespielt.



# Gewerkschaftsfront unerschütterter

## Der ADGB. im Jahre 1930

In Zeiten einer Wirtschaftskrise, wie wir sie jetzt erleben, ist der Aufstieg der Gewerkschaften gehemmt. Mit 4 948 209 Mitgliedern Ende 1929 war der ADGB. der Zahl von fünf Millionen ziemlich nahe gekommen. Im Laufe des Jahres 1930 trat jedoch ein Mitgliederrückgang um 233 068, das sind 4,7 Proz., ein, so daß die Mitgliederzahl Ende 1930 auf 4 715 141 stand. Im Jahresdurchschnitt hatten die ADGB.-Gewerkschaften, deren Zahl infolge von Verschmelzungen und dem Ausfall der Filmgewerkschaft, von 35 auf 31 zurückging.

4 821 832 Mitglieder,

darunter 684 978 weibliche.

Der Mitgliederrückgang ist nach dem Bericht der „Gewerkschaftszeitung“ größtenteils auf das Ausscheiden solcher Mitglieder zurückzuführen, die infolge kurzfristiger Mitgliedschaft noch keine statutarischen Ansprüche auf Unterstützung erworben hatten. „Unter Berücksichtigung der unentwegten Angriffe von rechts und links auf die Gewerkschaften kann im Berichtsjahr kaum eine Abbröckelung, geschweige eine Erschütterung der Gewerkschaftsfront festgestellt werden.“

Drei Verbände, darunter die Buchdrucker, hatten noch eine gewisse Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Der Rückgang trat mit 16,7 Proz. am stärksten dem Steinmetzverband, der von der Arbeitslosigkeit besonders hart betroffen wurde. Auch die Musiker haben einen verhältnismäßig starken Verlust mit 13,7 Proz. zu verzeichnen, da bei ihnen die Arbeitslosigkeit durch den Tonfilm noch besonders verschärft wurde. Am geringsten ist der Rückgang bei den Lithographen mit 0,2 Proz.

Während die Einnahmen der Gewerkschaften um 19,7 Millionen Mark zurückgingen, sind die Ausgaben um 31,3 Millionen gestiegen. Zu dem Ausfall infolge des Mitgliederrückgangs kommt eine geringere Leistungsfähigkeit der Mitglieder, da die ausgesteuerten und noch arbeitslosen Mitglieder beitragsfrei sind. Arbeitslose Mitglieder können den Gewerkschaften nicht beitreten, so daß die Eintrittsgelder von 562 352 Mark auf 325 670 Mark gefallen sind. Die Einnahmen aus Verbandsbeiträgen sind von 47,36 Mark auf 43,93 Mark je Mitglied zurückgegangen, um 3,43 Mark.

### Die Solidarität der Gewerkschaftsmitglieder

Kommt in einer Mehrleistung an Extrabeiträgen von 1 147 406 Mark im Jahre 1929 mit rund zwei Millionen einhunderttausend Mark im Jahre 1930 zum Ausdruck.

Die Ausgaben für Unterstützungen wuchsen mehr als die Hälfte — 51,2 Proz. — der Gesamtausgaben aus. Im Jahre 1929 wurden für Unterstützungen 86 793 180 Mark gezahlt, im Jahre 1930 dagegen wurden

für Unterstützungen 123 522 713 Mark

aufgewandt, das sind 36,7 Millionen Mark mehr als im Jahre 1929. Dagegen sind die Ausgaben für Arbeitskampfe im Jahre 1930, „das hinsichtlich der Tarifbewegungen als ein Jahr des Stillhaltens bezeichnet werden kann, um 3,4 Millionen Mark zurückgegangen. Auf die einzelnen Unterstützungsarten verteilt, ergeben die Ausgaben für Unterstützungen folgendes Bild:

	1929	1930
Arbeitslosenunterstützung	45 231 487	77 730 533
Krankensunterstützung	27 274 707	22 847 119
Sterbefallunterstützung	4 309 938	4 276 564
Invalidenunterstützung	4 278 923	8 001 197
Rothausunterstützung	3 132 160	5 189 105
Reiseunterstützung	879 277	1 153 500
Umsatzunterstützung	323 236	214 992
Sonstige Unterstützung	408 791	3 010 775
Rechtschutz an Mitgliedern	954 661	1 098 928

„Der gewaltige Betrag von 123,5 Millionen Mark, den die freien Gewerkschaften 1930 für Unterstützungen aufwenden, ist auf

dem Wege über den Massenkonsum reiflos der deutschen Wirtschaft zugeflossen.“

Die Ausgaben für Invalidenunterstützung, die von 7 Verbänden mehr als im Jahre 1929 geleistet wurde, sind um 3,7 Millionen Mark auf acht Millionen Mark angewachsen.

Ortsausschüsse des ADGB. bestanden im Jahre 1930 1288, acht mehr als 1929. Ueber 5000 bis 25 000 Mitglieder waren in 116 Ortsausschüssen mit zusammen 1 139 248 Mitgliedern, über 25 000 Mitglieder in 26 Ortsausschüssen mit 1 836 183 Mitgliedern.

### Arbeitersekretariate,

die von rechtswidrigen Angestellten verwaltet werden, wurden wie im Vorjahre 123 unterhalten, darunter 16 Bezirkssekretariate. Die Arbeitersekretariate wurden von 607 244 Personen, 62 451 mehr als 1929, in Anspruch genommen. Die Ortsausschüsse unterhielten außerdem an 423 Orten nebenamtlich verwaltete Rechtsauskunftsstellen. Daneben wird in einfachen Fällen auch von den Ortsverwaltungen der Verbände Auskunft an die Mitglieder erteilt.

Auch auf dem Gebiete der

### Bildungsarbeit

entfalteten die Ortsausschüsse eine umfangreiche Tätigkeit. 479 Bildungskurse für Gewerkschaftsfunktionäre, 247 für Betriebsräte, für beide zusammen 528 Kurse und 603 Kurse für sämtliche Mitglieder, 6743 Gewerkschaftsobermahlungen und 4431 Versammlungen mit Bildungsvorträgen, mit und ohne Lichtbild, illustrierten diese emfliche Tätigkeit.

### Gewerkschaftshäuser

wurden 167 unterhalten, mit 125 Büros, 144 Restaurants, 146 Versammlungsräumen, 30 Herbergen und 43 Hotels. 142 Gewerkschaftshäuser waren 1930 Eigentum der Ortsausschüsse, die übrigen 25 Miet- oder Pachträume. Die Ortsausschüsse beschäftigten Ende 1930 204 Angestellte und 132 Hilfskräfte, darunter 142 Sekretäre und 85 Hilfskräfte in den Arbeitersekretariaten.

Das demnächst erscheinende Jahrbuch des ADGB. bringt eingehendere Angaben über die Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1930, die sich trotz aller Schwierigkeiten verhältnismäßig gut behauptet hat.

## Die Gewerkschaften Amerikas.

### Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit.

Atlantic-City, 14. August.

Der hier tagende Exekutivausschuß der amerikanischen Federation of Labour hat sich in seinen bisherigen Beratungen besonders eingehend mit dem immer größere Ausmaße annehmenden Arbeitslosenproblem in den Vereinigten Staaten beschäftigt. Der Vollzugsausschuß schlägt zur wirksamen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die folgenden Maßnahmen vor:

1. Allgemeine Einführung der Fünftagewoche in der Privatindustrie und in den staatlichen Betrieben.
2. Eventuelle Einführung eines Sechsstundentages.
3. Aufrechterhaltung des jetzigen Lohnniveaus.
4. Inangriffnahme einer beschleunigten Durchführung von kommunalen Bauprojekten.
5. Einberufung einer Konferenz zwischen Präsident Hoover und Vertretern der amerikanischen Industrie sowie der Arbeitergewerkschaften.

## Beratungen in England.

### Der Generalrat der Gewerkschaften einberufen.

London, 14. August.

Der Generalrat der englischen Gewerkschaften ist zu nächsten Donnerstag zusammenberufen worden, um im Anschluß an die Vollziehung des Kabinetts am Mittwoch die finanzielle Lage zu erörtern. Weiter wird eine gemeinschaftliche Sitzung des Generalrats mit dem Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei stattfinden, auf der die der Arbeiterpartei angehörenden Mitglieder des Kabinetts Gelegenheit haben werden, ihren Einfluß auf die Parteimitglieder geltend zu machen, die von der Regierung in der Zwischenzeit beschlossenen Sparmaßnahmen zu unterstützen.

Der 10. Internationale Tabakarbeiter-Kongress tritt am 17. August in Stockholm zusammen. Die Internationale der Tabakarbeiter umfaßte Ende 1930 in den angeschlossenen Länderorganisationen 122 031 Mitglieder, wovon nur 31 855 männliche, dagegen 90 696 weibliche Mitglieder.

Druckkosten für die Redaktion: Herbert Seyde, Berlin; Anzeigen: Th. Glöckler, Berlin; Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Sitzungs 1. Beilage.

**ROSE-THEATER**  
Wochenabends 8<sup>Uhr</sup>  
Sonntags 5<sup>Uhr</sup> u. 9<sup>Uhr</sup>  
Uraufführung  
für Deutschland:  
**Mädchen zum Heiraten**  
Lustspiel v. Zagon.  
Regie: PAUL ROSE.  
Große Frankfurter Straße 152  
Vorverkauf: Täglich 11—1 und 3—9 U.

**ROSE-GARTEN**  
Großes Varieté  
u. a. Paquita v. Olympia-Theater, Paris  
Willy Rosen, Maria Silber  
6.15 Operette:  
**„Panno um Mitternacht“**  
Sonntags 5, Wochenabends 5<sup>Uhr</sup> u.

**Reichshallen-Theater**  
Lachen:  
**„Alles verrückt!“**  
Stettiner Sänger  
Anfang 8<sup>Uhr</sup>

**Metropol-Theater**  
Täglich 8<sup>Uhr</sup>  
**Die Toni aus Wien**  
Mady Christians,  
Michael Bohnen  
Kurlürstendamm-Theater  
Bismarck 44/49  
8<sup>Uhr</sup>  
**Die schöne Helena**  
von Jacques Offenbach  
Regie: Max Reinhardt

**Komische Oper**  
Friedrichstr. 104  
8<sup>Uhr</sup>  
**Frauen haben das gern...**  
Musik v. Schwanck  
von Arnold  
Sommerpr. 6.50-7.00

**SCALA**  
Barbarossa 9256  
Tägl. 8 u. 8<sup>Uhr</sup> u.  
**Barto & Mann**  
Tina Miller  
Weintraub  
South China  
Walter Nilsson  
u. weitere Künstler

**Restaurant „Groß-Berlin“**  
Alexanderplatz.  
Unsere Spezialitäten:  
**Groß-Berliner Suppenteller 40 Pf.**  
**Löffelbraten mit Spitzbein 40 Pf.**  
**Stammessen 60 und 90 Pf.**  
Erschlaßliche Zubereitung. — Jeden Abend Musik.

**HAUS VATERLAND**  
Kernung  
**Restaurant Berlins**  
BETRIEB KEMPINSKI

**Theater des Westens**  
Tägl. 8 u. 8<sup>Uhr</sup>  
Volksvorstellungen  
**Viktoria und ihr Husar**  
Billigster Pl. 0.50 M.  
Teuerster Pl. 2.— M.

**Besonders wirksam sind die Kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auslage billig!**  
Besonders wirksam sind die Kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auslage billig!

**Betten-Fürst**  
Berlin-Neukölln  
Hermannstraße 33  
Berlin-Tempelhof  
Berliner Straße 132  
Gegründet 1908  
Telephon: F 2 Neukölln 1424

# PROGRAMM für die Zeit vom 14. bis 17. August

**BTL**  
**Potsdamer Straße 38**  
W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Opernredoute mit Liane Hald, Georg Alexander

**Rheinstraße 14**  
W. ab 5.15, S. ab 3.15 Uhr  
Sein bester Freund mit Harry Piel  
Für Jugendliche freigegeben

**Odeon, Potsdamer Str. 75**  
W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Das Ekel mit Max Adalbert  
Ufa-Tonkabarett Nr. 1  
Für Jugendliche freigegeben!

**Turmstraße 12**  
W. 5, 7, 9 U., S. 3, 5, 7, 9 U.  
Monte Carlo mit Jeanette Mac Donald — Regie: Ernst Lubitsch

**Alexanderstr. 39-40**  
(Passage)  
Den ganzen Tag geöffnet.  
Das Ekel mit Max Adalbert  
Tonkabarett Nr. 1  
Für Jugendliche freigegeben!

**Westen**

**Primus-Palast**  
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.  
Wochentags 5.15, 7.15, 9.15 Uhr  
Sonntags 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr  
Der Schrecken der Garnison mit Felix Dressari  
Für Jugendliche freigegeben

**Friedrichstadt**

**Franziskaner**  
Tageskino ab 11 Uhr vorm  
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)  
Die heilige Flamme mit Dita Parlo  
Die Komödiantin mit Norma Shearer

**Moabit**  
**Artushof**  
Film u. W. 6.30 U.  
Bühne Sonntags 3 U.  
Perleberger Str. 29  
Tonlustspiel:  
Das Ekel mit Max Adalbert  
Tonkabarett mit Otto Wallburg,  
Siegfried Arno u. a. — Bühnenschauspiel

**Welt-Kino**  
W. 6.45 u. 9.05 U.  
Sonnt. ab 4.45 U.  
Alt-Moabit 99  
100 Proz. Tonlustspiel:  
3 Tage Mittelmeer mit Dressari,  
Lucie Englisch, Schulz — Tonbeipr.

**Charlottenburg**

**Kant-Lichtspiele**  
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)  
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Verlängert!  
Das Ekel mit Max Adalbert  
Für Jugendliche freigegeben

**Wilmersdorf**

**Atrium Beba-Palast**  
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße  
W. 7 u. 9.15 Uhr S. 5, 7, 9.15 Uhr  
Uraufführung:  
Salto Mortale (Von E. A. Dupont)  
mit Anna Sten — Tonfilmbeipr.

**Schöneberg**

**Titania Schönebg.**  
Wochentags 5, 7, 9 U.  
Hauptstraße 49 Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
100 Proz. Tonfilm:  
Elisabeth von Oesterreich mit Lil Dagover, Paul Otto — Tonbeipr.

**Friedenau**

**Kronen-Lichtspiele**  
Rheinstr. 65 Wochentags 7, 9 Uhr  
Sonntags 5, 7, 9 Uhr  
Tonlustspiel: Eine Freundin so goldig wie du mit Anni Ondra, Felix Dressari, S. Arno — Gute Tonbeipr.

**Steglitz**

**Titania-Palast**  
W. 6.30, 9 U.  
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutamuthsstr.  
Tonfilm-Uraufführung:  
Zwischen Nacht und Morgen mit Aud Egede Nissen, Okk. Homelka  
Tonbeipr. — Tonwochenschauspiel

**Zehlendorf-Mitte**  
**Zeli**  
Wochentags 7, 9 Uhr  
Sonntags 3, 7, 9 Uhr  
Potsdamer Str. 40 Stg. 3 Uhr: Jugendv.  
Die Million mit René Clair  
Der Hauptmann von Köpenick

**Mariendorf**

**Ma-Li**  
Mariendorfer Wochentags  
Tonlustspiele 6 u. 9 Uhr  
Chausseestr. 303 So. ab 5 U.

**Tempelhof**

**Tivoli**  
Berliner Str. 97  
Beg. 6 u. 9 U. Stgs. 3 Uhr: Jug.-Vorst.  
100 Proz. Tonfilm:  
Der Zinker mit Lial Arna, Fritz Rasp, Hörbiger — Tonbeipr.

**Neukölln**

**Mercedes-Palast**  
Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße  
Woch. 6 u. 9 Uhr. Stg. 3, 7, 9 Uhr  
100 Proz. Tonfilm:  
Saliarello mit Maria Solveg, H. Ad. v. Schletow  
Beiprogramm — Bühnenschauspiel  
Montag und Donnerstag:  
Erwerbslosentage

**Südwest**

**Lichtspiele Südwest**  
Blücherstr. 12 W. 7, 9 U. So. ab 5 Uhr  
100 Proz. Tonsingspiel:  
Die Faschingsfee mit Anny Ahlers,  
Walter Janssen  
Der Scheidungsgrund

**Film-Palast Kammersäle**  
Teltower Str. 1 W. 6.30, 9, Stg. ab 3 U.  
100 Proz. Tonfilm: Das Ekel m. Max Adalbert  
Achtung! D-Zug in Gefahr

**Süden**

**Primus-Palast**  
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76  
W. 6.30, 9 Uhr, So. 5, 7, 9 Uhr  
Lustige Tonfilmoperette:  
Der Liebesexpress mit Dina Gralla,  
Georg Alexander, Josef Schmidt,  
der beliebte Rundfunkintendant  
Lustiges Beiprogramm  
Internationale Bühnenschauspiel  
Jugendliche haben Zutritt

**Th. am Moritzplatz**  
Beg. Wo. 6.30, 9, Stgs. ab 4.30 Uhr  
Tonlustspiel: Das Ekel mit Max Adalbert  
Kabarettfilm mit S. Arno

**Südosten**

**Luisen-Theater**  
Reichenberger Str. 34  
Anf. W. ab 6.30 U. Stg. ab 5 U.  
Kriminaltonfilm:  
Va banque (Schrecken der Polizei)  
mit Lil Dagover  
Pai und Palachon als Kannibalen

**Stella-Palast**  
Köpenicker Straße 11—14  
Wochentags ab 6 u. 9 Uhr, Sonntags ab 4 u. 9 Uhr  
Lustige Tonoperette!  
Walzerparadies m. Grell Theimer, Verches, Szakall  
Beiprogramm  
Internationales Varieté

**Sternwarte - Treptow**  
Sonabend 8, Sonntag 4, 6, 8 Uhr  
Kalabaka, mit Auto und Kurbelkasten  
durchs unbekannte Europa

**Nordosten**

**„Elysium“**  
Prenzlauer Allee 56  
Wochentags 5.15, 7.00, 9.15. So. ab 3.15 Uhr  
Kriminaltonfilm:  
Der Zinker mit Lial Arna  
Faschingswoche  
Bühne: Oesterda Ballett

**Flora-Lichtsp.**  
Landsberger Allee 40/41  
W. 6 u. 9 U., Stg. ab 4 U.  
Der Zinker nach Edgar Wallace  
Der Hauptmann von Köpenick  
Ab Dienstag: Schrecken der Garnison  
Tonwoche

**Osten**

**Germania-Palast**  
Frankfurter Allee 314  
Wochentags 6.30 U., Sonntags ab 5 Uhr  
Großes Tonlustspiel:  
Opernredoute mit Liane Hald, Georg Alexander,  
Iwan Petrovich, Otto Wallburg  
Auf der Bühne:  
Zwei große Varietéattraktionen  
Beiprogramm

**Luna-Palast**  
Woch. 5 Uhr  
Sonnt. ab 3 Uhr  
Große Frankfurter Str. 121  
Tonfilm: Panik in Chicago  
mit Tschewowa  
Bühne: Otto Fassel u. a. Attrakt.

**Schwarzer Adler**  
Frankf. Allee 99  
Woch. 5, 7, ca. 9, Stg. 3, 5, 7, 9 U.  
100 Proz. Tonfilm:  
„M“, ein Film von Fritz Lang  
Tonendes Beiprogramm

**V. T. Lichtspiele**  
früher Viktoria  
Frankfurter Allee 48 W. 5, So. 3 Uhr  
Grela Garbo spricht deutsch in  
Anna Christie  
Großes Beiprogramm

**Zentrum**

**Babylon, am Bülowplatz**  
Wochentags ab 6.30 U.  
Sbd., Stg. ab 5, letzte 9.10 U.  
100 Proz. Tonfilm:  
Opernredoute mit Liane Hald, Georg Alexander,  
Petrovich  
Bühnenschauspiel

**Neu-Lichtenberg**

**Kosmos-Lichtspiele**  
Lückstr. 70 Wochent. 7, 9 Uhr  
Sonntags 5, 7, 9 U.  
Das Ekel mit Max Adalbert  
Der erste Kabarettfilm  
mit Otto Wallburg, Siegfried Arno  
Jugendliche haben Zutritt

**Weißensee**

**Harmonie**  
Wochent. 7 u. 9 U.  
Sonnt. 3, 7 u. 9 U.  
Langhansstr. 23 Neue Direktion  
Tel. E 6 3225  
Tonfilm: Schalten der Unterwelt  
mit H. Piel, Darry Holm, H. Junkermann, Elisabeth Pinajeff  
Beiprogramm

**Schloßpark Film - Bühne**  
Berliner Allee 206—216 6.30, 9 Uhr  
Pai und Palachon auf Freiersfüßen  
Vollampf Charly mit G. Dancroft

**Friedrichsfelde**

**Kino Busch**  
Woch. 6.15 u. 9 U.  
Stg. 5, 7, 9 Uhr.  
Alt-Friedrichsfelde 3  
100 Proz. Tonfilm: Der Liebesexpress  
mit Dina Gralla, Georg Alexander  
Gutes Beiprogramm  
Jugendliche haben Zutritt

**Norden**

**Alhambra**  
Müllerstraße 136,  
Ecke Seestraße  
Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
Opernredoute mit Liane Hald, Georg Alexander

**Pharus-Lichtspiele**  
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.  
Das Ekel mit Max Adalbert  
Großer Kabarettfilm mit O. Wallburg, S. Arno, Trude Berliner  
Jugendliche haben Zutritt

**Pankow**

**Palast-Theater**  
Breite Straße 21 a W. 7 u. 9, Stg. 3, 5, 7, 9 U.  
Tonfilm: „M“, ein Fritz-Lang-Film mit  
Felix Lorre, Gustav Gründgens,  
Rosa Valetti — Tonbeiprogramm

**Yegeli**

**Filmpalast Tegel**  
Bahnhofstraße 2  
Wochent. 6. Sonnt. 4 u. 9 U.  
100 Proz. Tonfilm: Walzerparadies mit  
Charl. Suss, Grell Theimer, Szakall  
Bühne: H. Bienenstein in neuer Szene

**Hennigsdorf**

**Filmpalast**  
Beg. W. 6, 8.30  
Str. 17, 6 u. 8 u. U.  
100 Proz. Tonfilm:  
Walzerparadies mit Charl. Suss,  
J. Werdon, Grell Theimer — Beipr.



# Der Regisseur der Frau

## Kleiner Ausflug durch Poirets Memoiren / Von Heinrich Hemmer

Leute, die nicht schreiben können, schreiben oft die interessantesten Bücher. Was bedeutet der lebendigste Stil, die blühendste Phantasie gegen Dinge, die man uns — wenn auch noch so hölzern — erzählt, aus einer Atmosphäre, Hemisphäre, Stratosphäre, in die wir nicht selber gelangen können. Mühten nicht zünftige Schriftsteller, wenn solche Troubadoure der Wirklichkeit auftreten, sich hinter ihre Tintenfüßer verziehen? Und wenn gar in dieser modernärtschen Zeit, ein Modedesigner seine, sollte man glauben: hochpitanten, Lebenserinnerungen aufzeichnet, ein Paul Poiret, der „En habillant l'Époque“ (so heißt das Buch: „Während ich die Epoche bekleidete“), während er uns anzog: d. h. namentlich die großen Damen der Welt anzog (hinter denen ja die großen Herren und Herrchen herrschten), alle Eitelkeiten dieser eilen Welt erschaut und also durchschaut haben müßte und dem alle hochwohlgeborenen Atmosphären und „Hemisphären“ bekannt sind... sollte man da nicht glauben: ein großer biblischer Wind bliese in dieses kleinliche Treiben der Menschen hinein, daß wir alle jappelnd, wie auf den Rücken gefallene Käfer, daliegen...?

Poirets Memoiren sind in der Tat eine Sensation, aber nur deswegen, weil sie

### zum Wähnen langweilig

sind. Poirets Koben sind Gedichte voller Schwung, aber seine 300 enggedruckten Seiten Erinnerungen sind flachste Prosa...

Man muß in breiten Wassern geduldig fischen, um ab und zu einen guten Happen zu angeln.

Paulchen ist der Sohn eines braven Pariser Tuchhändlers, der aus einer ganz unfranzösisch kinderreichen Familie stammt: 18 Großonkels und -tanchens sieht Klein-Paulchen bei einer unergelichen Gelegenheit einmal alle vollzählig versammelt. Anlässlich der Beerdigung der Frau des Ältesten unter ihnen, nämlich, einem Kummelgreise, dem Gedächtnis und Wirklichkeitsinn so nach und nach ein bißchen stark abhanden gekommen waren... so daß dieser die Häupter seiner Lieben zählend,

seine — Frau vermählte... (auf ihrem Zeichenbegängnis).

„Nu, wo steckt sie denn wieder, die Brichette“, fragte der Greis, sich an einen der vielen Brüder wendend. Der antwortet, auf den Sarg weisend, brutal: „Da — da drin“, — worauf der trauernde Gatte, sich nun doch erinnernd, in Tränen der Rührung ausbricht.

Paul, ein mittelmäßiger, alle Schulhefseiten mit lustigeren Dingen als Aufgaben umfrigelnder Schüler, war schon als Knabe elegant: besonders so in einem gewissen schwarzen Samtanzug... aber mit der Mä n n e r Eleganz (alt oder jung) ist's so eine Sache: sie muß, wenn schon, dann als Selbstverständlichkeit auftreten — spricht man große Töne darüber, so gibt das den Eindruck:

Kasperle! Nach dem Abiturium wird Poiret-Sohn von dem wohlwollenden aber (vom Genie in der Familie) nichtsahnenden Poiret-Vater zu einem Schirmfabrikanten in die Lehre geschickt, Paul muß Schirmseidenlöcher zusappen, im Kittel in Paris herumfegen... bis sein Farbensinn sich an den bunten Schirmseiden entzündet, von denen er Schnipselchen wegschnappt, um Rodepuppen (vorerst aus Holz) zu bekleiden, und seine Hand, statt Schulhefe, Modestätter zu bemalen beginnt: welche Tätigkeit seinem Genus bald auf die Beine hilft. Mit bescheidenem Staunen betritt der Schirmmacherehrling (Mappe unterm Arm) die Werkstatt einer berühmten Pariser Modeschneiderin, und wird gleich auf den ersten Hieb ein Duzend Zeichnungen à 20 Franken los...

Der weibisch-große Geschmackstüftler, Modefönig Doucet, zu dem Poiret bald darauf in die Lehre kommt, wendet dem kleinen Poiret gegenüber eine den B. B. Berliner Chefs gar nicht genug zu empfehlende liberale Lehrmethode an: er läßt ihn machen! Und siehe: Poiret geht hin und creiert ein rotes Pelerinen-Cräftlingsmodell, das sich gleich 400mal verkauft. Nicht lange, so schafft der Meisterelevé für die große Tragödin Réjane jenen elegischen schwarzen Abschiedsmantel und für die ditto Sarah Bernhardt jenen weißfaltenierten „Napoleonsehnanzug“ (aus dem Aiglon), in dem das Pariser Theaterpublikum, unter dem zu jener Zeit auch ziemlich regelmäßig ich mich befand, beide wohnbeglückend bewunderte. Weil er aber bei der Pariser Hauptprobe, zu der er sich eingeschlichen, abfällige Regiebemerkungen (für Kostands und der Sarah Ohren) nicht leise genug gemacht hatte, wurde Poiret bei Doucet, wo er schon damals 500 Franken Monatsgehalt bezog, abgebaut.

Dasselbe wiederholte sich bei dem großen Borth, in Paris' erstem Hause, wo heute, wie bei der ganzen hohen Kleidermacherbranche, die in Größenwahn verfiel, der Pleitegeier umherkreist — und wo damals, zu Poirets Entsetzen, gerade theaterhafte Hermelinmäntel mit abgestuften Scharlach-Samttschleppen zu König Eduards Krönung gefertigt wurden... Und Poiret wird ein kämpfender, die Auslage jahreszeitenhaft arrangierender und alsbald siegreicher eigener Geschäftsmann.

### Eines Tages trat, wie ein Wirbellwind, Lady Miquith bei Poiret ein,

und eh' die berühmten Kobenkollektionen vorgechleift werden konnten, erklärte sie Poiret, wie sie sich anzuziehen pflegte und zeigte eine... Kullotte, die sie trug: aus violettem Satin. (Was man aus Memoir-abüßern alles erfährt!) Poiret wird nach London geladen und führt beim Tee der Lady Miquith Mannequins vor, was Mister Miquith, den darauf die etwas kühl abgefeierten, Poiret abschneppenden Interrovier als Vertreter schäblicher Händelsinteressen angreifen, bitter wühen muß.

Der Mistinguett fertigt Poiret (der einen Kontrakt für eine Revue hatte) aus reiner Begeisterung ein Kostüm als „Rose“ an, das ihm zehnmal so viel kostete, als er dafür erhalten soll... die Mistinguett jedoch behauptete (behauptet Poiret), sie könne dies Kostüm nicht tragen, weil sie darin nicht tanzen kann: trägt aber dann eine genau Kopie davon, von einem Rivale gefertigt, einem ehemaligen Angestellten Poirets, dem sich die Mistinguett ihrerseits kontraktlich verpflichtet hatte... Theaterfabrikanten: wer durchschaut sie!

Eines anderen Tages erblickt der in seinem Paris herumflankierende Poiret ein 15 Jahre leerstehendes und entsprechend vernachlässigtes, altes Palais, weit draußen in den Champs-Élysées, mietet es kurzerhand, läßt es renovieren, adaptieren, ausstaffieren, den Garten à la Versailles aushöhlen, zieren und veranstalet dann großartige Modeshauen und -feste, die (das sagt er nicht) den Beginn einer dem Pariser Modegewerbe verhängnisvoll gewordenen „großzügigen“ Epoche markierten... (heute trift es bedenklich in allen alten und neuen aufgehängenen Modepalais: Die Idee machte Schule — und statt zu creieren stampelt man gelaufte Fabrikate mit der Müllsten Hausmarke. Damals war es eine La, „ganz Paris“ (wozu natürlich nur das autobesidende Paris gehört) soweit hinauszulassen, was trotz aller üblen Prophezeiungen, wie alles Neue, vorerst von Erfolg gekrönt war. Nun, durch 15 Jahre, bitte, defiliert in diesem Zauberpalais die ganze Pariser und exotische feine Welt — um das Wunder Poiretscher Koben zu schauen. Poiret muß seine Schaustellungen auf Käufer beschränken: Geschäft ist Geschäft.

### Poirets Modenschaureise durch Europas Hauptstädte: mit neun kleinen Französinen.

In Bukarest sperrt er sie ein: die Rumänen stehen vor dem Hotel Spalier: den Teufel im Leib... In Budapest lernt Poiret den abführenden Hunyadi Janos kennen... Groß- und Erzherzoginnen patronieren. In Sanssouci war man auch: ach, und doch gähnt der Leser über all diese Erlebnisormut.

Und ach, französische Flugreisen in eigenen Hausboot (Kapitel „Zerstreuungen“) folgen, eine Mittelmeertour in gemieteter Yacht, mit gemieteter Mannschaft und geladenen Gästen... eine Paradedfahrt, die nichts, nichts hergibt. Arme reiche Leute! Poiret liebt, daß man totet gekleidet einhergeht an Bord (wie auf einem Modereinbanddeckel?)... aber der Kapitän bindet ein grausliches Halstuch um und zieht sich eine Zipselmütze über die Ohren! (Herr, Poiret: ein Mann ist nur dann ein Mann, wenn er seine Eleganz auch ablegen kann, ohne lächerlich zu wirken!)

Poiret verfügt über eine eiserne Gesundheit und schier unerschöpfliche Energien: er ist immer „in Laune“. Nach einer Berlin-Wiener Reise, die ihn mit der Wiener Werkstatt und Hermann Gerson in Berührung bringt, wirft er sich in Paris auf das Kunstgewerbe, eröffnet eine Schule, läßt zwölfjährige Mädchen ohne alle Instruktion nach der Natur zeichnen, druckt und verwendet die besten Dessins. Bald darauf staltet er eine Londoner Revue aus, studiert im Kensington Museum, erbeudet juwelenbesetzte Radja-Turbans, streicht sie, telegraphiert seiner Directrice sie zu kopieren —

### ein paar Wochen darauf ist die Turbanmode geschaffen.

Wenn Poiret Feste feiert: feiert er feste. Bont de Castellane, der Erzfestfeier des festlichen Paris, der Ur-

# Köln-Düsseldorf-Duisburg

## Drei Städtchicksale auf einer Ebene / Von Heinrich Heimig

### Landkarte.

Die Landkarte spricht eine verschleierte Sprache: sie punktiert an einer Linie drei Stadtkreise, deren gemeinsame Tangente der Rheinstrom ist. Von Süden nach Norden weist dieses schlichtern sich schlängelnde Band von Köln über Düsseldorf nach Duisburg. Sie, die Landkarte, nennt in einem Atemzuge drei sichtlichschwere Namen. Sie läßt erraten, daß ungefähr 70 Kilometer Köln von Duisburg trennen. Dabei bleibt es.

Freilich kommt ein knalliges Grün zur Hilfe und erzählt von ebener Fläche, auf der drei Punkte wuchsen. Im übrigen ist das Grün monoton wie Linie und Punkt. (Landkarten sind verschlossen, berglos und ungerade. Das ist ihr Schicksal.)

### Wachstum.

Drei Steinwälder wuchsen am Strom; drei Strimmwälder wuchsen auf ebener Fläche. Der Strom bot die entscheidende Bedingung, die Fläche bot die weitblickende Organisation des Wachstums. Der Rhein ist väterlicher Erzeuger und, für alle Zeit, die Bürgschaft der Existenz. Die mütterliche Ebene schloß die Gebilde in ihren Schoß. Drei Städte rücken und dehnen ihre Glieder auf plattem Boden willkürlich und ohne bergige Gegenwehr.

### Gemeinsamkeit und Trennung.

Drei Städte: eint das geschwisterliche Band der Landschaft. Die Gleichheit der geographischen Bestimmungen ihres Seins gab der Physiognomie der drei Brüder notwendig gleiche Einzelzüge. Brüden schwingen stolz ihre Bogen über den Strom und binden die Ufer; feste Mauern schützen vor dem launischen Hebermut des strömenden Vaters; Uferstraßen begleiten auf zementiertem Unterbau den Fluß; Häfen sind nächtliche Herberge der Schiffe oder die geschäftigen Gaststätten, in denen die riesigen Leiber der Lastkähne sich fallen.

Die landschaftsverwandte Gemeinsamkeit der drei Städte zerfällt in drei ökonomische Einzelschicksale. Die Individualität ihrer Existenz entwickelte sich am wirtschaftlichen Prozeß. Köln-Düsseldorf-Duisburg: drei Brüder marschierten drei Wege. Ihre Schicksalsräder fügten sich zu verschiedenen Zeiten in das Getriebe der Welt. Wären sie Drillinge, so wären sie langweilig.

### Köln.

Köln, das älteste Glied unserer rheinischen Familie, hieß früher Cöln. Die Wandlung des Konsonanten ist ein historischer Rückwegweiser. (Ein philologischer Detektiv würde die nächsten dreißig Stellen zu einem etymologischen Singang mißbrauchen.)

Der Rückwegweiser weist doppelarmig nach Rom: zum Staat und zur Kirche. Roms streitbare Legionen bauten sich, wie in Koblenz und Tanten, ein streitbares Nest. Sie nannten es Colonia Agrippina. Auf den Trümmern dieses bald zerstörten Kolonisationswahn traf sich, Zufall, Abficht oder Sendung, die Avantgarde des Christentums.

Die Form der Stadt bezeugt den tiefen Einschlag dieser beiden Kulturen. Der römische Grundriß widerstand der Wucht zweier Jahrtausende: er gibt, für einen Teil der Stadt, noch heute. Die hohe Straße des Jahres 1931 ist die Via Appia des Jahres Null.

Die Kirchen wählten sich als verschwenkerisch geschmückte und kunstvoll getürmte Gräber über den Gebirgen fanatischer Fahnenträger der neuen Lehre. Der Dom ist das Grab der heiligen drei Könige aus dem Morgenlande. Der Dom, den sechs Jahrhunderte bauten, atmet in seiner gigantischen Form und seinen wunderbaren Inhalten rein und unverfälscht den Geist der Gotik.

Die Kraft der Kirche trieb Köln bis ins 15. Jahrhundert. Regsam gestellte sich dann zu dem triebhaften Geist ihrer Dogmen der materielle Bundesbruder der Hanse. Kaufleute gearb dieser notwendige Wendepunkt, und aus dem heiligen Ort wurde eine handwerkliche Stadt. Der Rhein schleppte fortan auf breitem Rücken Kaufschiffe, ohne freilich die leichtere Bürde bitturmehnder Bilgrimsfähne zu verlagern. In stürmendem Zuge schnellten, in diesem Sinne, Jahrhunderte, und in und mit ihnen vollzog sich die Verwandlung von Cöln in Köln.

### Duisburg.

Auch in Duisburg pocht man auf Historie. Man hat, undank einer Urkunde, auf einem Platz der Stadt eine merowingische Pfalz erbaut.

Schwarze Rauchfahnen wehen über grauem Steinmeer, aufgerissen von zyklonischem Furor stampfender Industrie. Dome recken sich hier als nackte Fabrikfassaden und flammenscheidende Hochöfen; Rührer der Arbeit ist der werttätige Mensch. Er steht im Mittelpunkt. Um ihn dreht sich Duisburgs Schicksalsrad. (Wegen seiner sollte sich Duisburgs Schicksalsrad drehen.)

Die Ruhr tankt hier den Rhein. Das gibt Betriebsstoff, der das Turbulente der Schifffahrt, des Verkehrs und der Industrie um das Vielfache potenziiert. Häfen, Eisen, Stahl, Teer, Metallhütten, Schiffswerften, Kabelwerke, Zechentürme: auf diesen Rädern rollt eine Stadt; auf diesen Rädern rollt ihr Schicksal.

Wie wollen den Schicksalsphären den Gefallen tun: Duisburg führt heute noch, gleich Bremen und Hamburg, die westlichen Farben der Hanse. Es gehörte also zum Bunde. Der emsigen Wirtschaft stand der gelehrte Eifer nicht nach. Ein gewerbetes Jahrtausend hindurch besaß die Stadt eine Universität, deren Männer der Aufklärung eine Breche schlugen und der Wissenschaft manche Provinz eroberten.

Das Gestern mag wichtig sein, das Heute ist wichtiger. (Weil das Gestern romanischer ist, erscheint es, eine betrügerische Konsequenz, interessanter als das Heute.) Wer ein einziges Mal Duisburg ins Gesicht sah, weiß, daß das Gestern hinter schwarzen Rauchfahnen verschwindet, die über grauem Steinmeer wehen.

Der Inhalt der Stadt Duisburg ist der Arbeitsmann. Der Held der Stadt Duisburg ist der Arbeitsmann. Die Zukunft der Stadt Duisburg gehört dem Arbeitsmann.

### Die Vermittlerin.

Düsseldorf liegt eingeklinkt zwischen Kölns Domtürmen und Duisburgs Rauchschloten. Düsseldorf ist die Vermittlerin zwischen der vergangenheitsweisenden Gegenwart Kölns und der zukunftweisenden Gegenwart Duisburgs.

Die Stadt war immer zu zeitnah, um, wie Köln, ihr Föhalein im kaffischen Hauch römischer Historie und in der heiligen Brise katholischer Mystik wehen zu lassen; aber andererseits: vornehm ist Düsseldorf genug, um zu wissen, daß man lautes Indultriegedröhn in einer Kunststadt lediglich in vorörtlicher Distanz antischambrieren läßt.

Wie vermittelte nun Düsseldorf zwischen der Zeitferne Roms und der Zeitnähe eines fochenden Industrieleffels? Man nahm ein Stück Leinwand, spannte es stramm auf ein Brett, zückte einen Pinsel und malte. Man malte die Schlachten der Punischen Kriege, die Bergpredigt und die Heiligen; man malte Fabrikdome und feingliedrige Fördertürme. Man malte, was man gemeinsam besitzt, das Land mit dem Strom und seiner Fläche.

### Talfahrt.

Man muß den Sinn dieses Begriffes aus dem Gegenteil ableiten und begreifen: Bergfahrt. Unlagbar mühevoll schleppt von Duisburg ein Dampfer den langen Zug seiner vollgepöppelten Käbne den Rhein hinauf. Meter um Meter werden erkämpft. Zäh stampfen tridreiche Räder und dampfgepeitschte Schrauben gegen die strömende Kraft des Rheines. Es ist, klipp und klar, so: im Kreierium einer Bergfahrt besiegt die Technik die Natur; aber dieser Sieg kostet einen ungeheuren Aufwand von Kraft und Zeit. In langen, langen Tagen ringt sich ein Schlepptzug mit seiner Last von Duisburg bis Mannheim. Niemals wird der Widerstand gebrochen.

Der natürliche Organismus des Wasserstromes gleicht dem natürlichen Organismus des Zeitstromes. Wer wollte, ohne künstliches Raffinement, den Geist von Duisburg zurückdämmen in die geistigen Bezirke des Mittelalters, dessen Wind in Kölns wünligen Gassen weht?

Der Strom weist den Weg! Organisch, gesund, selbständig, pausenlos, zielbewußt strömt er vor und trägt von Köln über Düsseldorf nach Duisburg seine Frucht. Sein Weg ist voraussetzungsloser Fortschritt. Seine zießtreibige Wanderung kennt weder Raft noch Rückkehr. Wenn seinem Weg das heilige Flämmlein Kölns entschwindet, und seine Bahn dem kühlen Feuer Düsseldorfis begegnet, grüßt er schon, das ist das Wunder seiner strömenden Bestimmung, Duisburgs eisenfressende Blut. In der Naturgebundenheit dieses Pöufes rundet und vollendet sich, mit dem Schicksal dreier Städte, ein deutliches Schicksal am Rhein.



# Gerhart Hermann Mostar: Die Geschichte der Woche:

## Alfred Alart...?

Vor sechzehn Jahren verschwand aus dem französischen Städtchen Baval ein Mann namens Alfred Alart. Er verließ zu gewohnter Stunde sein Stammcafé, und wurde seitdem nie mehr gesehen; am Flußufer fand man seine Kleider und nahm an, er habe sich ertränkt. Vor einigen Tagen erschien nun in dem Café ein Mann, der Alart verblüffend ähnlich sah; er kam zur gleichen Tageszeit, zu der früher Alart zu kommen pflegte, und setzte sich auf Alarts Stammplatz.

Der alte Kellner, der seit dreißig Jahren im gleichen Lokal bediente, ging absichtlich nicht auf den Gast zu, sondern machte sich am Büfett zu schaffen, um alles, was ihn bewegte, um Schred, Angst, Grauen zu verbergen. Die alte Hand, welche die Serviette hielt, zitterte. Plötzlich fuhr er zusammen: der Fremde hatte nach ihm gerufen — hatte mit Alarts Stimme gerufen.

Der Kellner ging zögernd auf den Tisch in der Ecke zu. Es war dämmerig in dieser Ecke; der Alte freute sich des Zwielichts: es erleichterte ihm sein Verhalten. Er wollte ganz unbefangen tun; das war das Beste; gewiß.

Als der Gast die Bestellung aussprach, warf es den Kellner wieder einen Schritt zurück. Alarts Stimme bestellte Alarts Lieblingsgetränk.

Der Alte brachte es; gottlob, draußen vorm Schaufenster war schon das merkwürdige Blau des Sommerabends, im Eck war es noch dunkler geworden, er brauchte wirklich nichts zu sehen; das Tablett, das er auf die Marmortafel stellte, kitzte verdächtig, er wandte sich hastig um und wollte schnell verschwinden.

Da rief der Mann ihn leise an: „Könnten Sie mir wohl einige Fragen beantworten?“

„Bitte...“ Es klang mühsam.

„Nehmen Sie doch Platz! Wollen Sie etwas trinken?“

„Danke, nein... im Dienst...“

„Ah so... Sagen Sie: Kennen Sie hier in Baval einen Herrn Alfred Alart?“

„Ja — ja, Herrn Alfred Alart. Jawohl.“

„Er ist nicht mehr hier?“

„R — nein, mein Herr. Er hat vor sechzehn Jahren — er soll vor sechzehn Jahren —“

„Was soll er?“

„Er soll — soll Selbstmord begangen haben... im Fluß.“

„So, Herr Alart hatte eine Frau?“

„Eine Frau und eine Tochter.“

„Können Sie mir sagen, was aus Frau Alart und ihrem Kinde geworden ist?“

„Frau Alart hat einige Jahre nach dem — nach dem Verschwinden ihres Mannes Herrn Guillaume geheiratet.“

„Aha, Herrn Guillaume. Sie konnte doch nur heiraten, wenn Alarts Selbstmord feststand?“

„Freilich, freilich, mein Herr.“

„Warum sagten Sie denn dann eben, Alart sollte Selbstmord begangen haben? Er hat ihn also begangen?“

„Ja — ja, gewiß doch, sicher. Um Vergebung, mein Herr: ich habe mich wohl ungehört geäußert... um Vergebung...“

„Bitte sehr.“

Der alte Kellner, hin und her geworfen zwischen Gewißheit des Wiedererkennens und Gewißheit des Irrtums, zittert vor Qual; seine Stirn schwitzt; seine brüchige Stimme bebzt. Vielleicht ein Bruder, denkt er und glaubt es nicht.

Der andere hat eine Weile geschwiegen. Nun fragt er, etwas weniger bestimmt als vorher, etwas zögernder. „Frau Guillaume's Ehe ist glücklich —?“

Der wehrlose Mann vermag die Antwort auf die indiscrete Frage nicht zu verweigern. „Man sagt es. Sie haben zwei Kinder — und ein gutes Auskommen —“

Der Fremde lächelt merkwürdig, wird gleich wieder ernst. „Bezt die Tochter aus erster Ehe?“

„Freilich, freilich lebt sie, das Fräulein Alart...“ Der Alte will ein Ende finden; auch muß er das Bild anzünden, das ist ein guter Grund; er sagt rasch: „Uebrigens können Sie Herrn und Frau Guillaume gleich selbst sehen; sie kommen jeden Abend hierher; sie müssen jede Minute hier sein.“ Schnell geht er zum Büfett und denkt: Jetzt wird er gleich zahlen und gleich gehen, gleich stehen. Aber der Gast bleibt sitzen.

Frau Guillaume tritt in das Café. Es ist ein Zufall, daß sie heute vorerst allein ist; sie will Herrn Guillaume hier erwarten; er hat noch zu tun. Sie geht auf den Esstisch zu; denn sie pflegt mit Herrn Guillaume am gleichen Tisch zu sitzen, an dem sie früher mit Herrn Alart gefessen hatte; nie hat sie sich etwas dabei gedacht; erst am Ende des heutigen Abends wird ihr das auffallen und peinlich sein, und sie wird fortan einen anderen Platz aussuchen.

Jetzt aber sieht sie den alten Tisch besetzt; bleibt stehen, mannt ein wenig, reißt die Hand mit dem Pompadour vor den Mund, schreit leise auf: „Alfred...“

Der Mann am Tisch springt auf, stützt sie, führt sie an ihren Platz: „Ist Ihnen nicht wohl, gnädige Frau...?“ Er ruft den Kellner, bestellt starken Kaffee, auch etwas Kühlendes.

Frau Guillaume starrt ihn an und wiederholt: „Alfred...!“

„Mein Name ist nicht Alfred, gnädige Frau. Eine Ähnlichkeit muß Sie täuschen.“

„Alfred, ich kenne dich nicht... warum leugnest du... ich kenne dich doch, deine Stimme, ich —“

„Beruhigen Sie sich doch bitte. Es ist wirklich eine Täuschung.“

Sie läßt sich nicht beirren. „Wo bist du nur gewesen? Warum bist du gegangen damals? Es hätte noch alles gut werden können mit unserer Ehe, wenn du die richtigen Worte mit mir gesprochen hättest, statt... statt wegzugehen... in den Tod zu gehen, wie ich, wie jeder glaubte... Du hast mich so unglücklich, so schuldig gemacht damals...“

Wiederum versichert er, in glattem Ton, daß er nicht der ist, für den sie ihn hält. Es ist, als höre sie ihn gar nicht.

„Du hast dich wenig verändert, Alfred...“ sie sieht an sich hinab, streicht über ihr volles, doch faltiges Gesicht — „viel weniger als ich. Eher bist du schöner geworden — oder nur härter, größer — die Bräune der Ferne auf deinem Gesicht... Aber ich: drei Kinder, verheiratet... ich habe nämlich wieder geheiratet...“

„Lächelt er? Es scheint ihr so; da fängt sie an, sich zu entschuldigen, ihre Worte überfließen, verhaspeln sich: „Was sollte ich tun? Ich bin ja auch ganz glücklich gewesen seitdem... jetzt aber, da ich dich so sehe... wo bist du nur gewesen... es ist doch alles halb, was seitdem war, die Ehe mit Guillaume, fast, aber halb... sag, bist du gekommen, um mich —“

Er hebt die Hand, abwehrend: „Wirklich, ich bin es nicht, ich weiß nicht, wer ich sein soll. Aber weil Sie mir, einem Fremden, ihr Heimlichstes anvertraut haben, darum nehmen Sie einen Rai von diesem Fremden an; darum lassen Sie mich einmal den Fall sehen, ich wäre der, den Sie in mir sehen.“

Sie will ihn erregt unterbrechen; da umfaßt er mit festen Fingern ihre Hand, genau so pflegte Alart zu tun, wenn sie ihm

zuhören sollte; sie erkennt diesen Druck ganz genau wieder, diesen fast schmerzenden Druck, aber sie ist auch jetzt wieder still, wie damals: „Also nehmen wir an, ich wäre Ihr verschollener, wiedergelieferter Mann, wiedergeliefert mit der Bräune der Ferne im Gesicht, wie Sie selbst sagten — wäre es nicht billig, ganz gemein billig, diese Ferne, diesen romantischen Schimmer der Ferne gegen Herrn Guillaume auszunutzen? Müßte sich Ihr Alfred Alart nicht sagen, daß auch er für Sie einst dies Kasse, Enttäufelte hatte, wie es das lange Zusammenleben, wie es die Nähe gibt — und daß er es für Sie in wenigen Monaten neuen Zusammenlebens wieder haben würde? Die Ferne macht den Menschen scheinbar groß, die Nähe macht ihn scheinbar klein, aber beides ist eben scheinbar, in Wirklichkeit wäre Ihr alter Mann eben Ihr alter Mann, kein Irgegendwie neuer; es ist tapferer, gnädige Frau, die Nähe zu ertragen und dennoch zu lieben, als dem Loder der Ferne zu folgen. Glauben Sie das einem, der in der Ferne war!“

„Herr Guillaume!“ Das sagt der alte Kellner, der am Fenster stand und auf die Straße sah. „Herr Guillaume kommt mit Fräulein Alart!“ Er glaubt das sagen, glaubt warnen, glaubt reiten zu müssen.

„Alfred...“ sagt die Frau leise, klagend, rufend, „unsere Tochter kommt mit ihm...“

Die Stimme des Fremden wird plötzlich dringend, wird warm.

„Gehen Sie bitte noch draußen, gnädige Frau, fangen Sie Herrn — fangen Sie Ihren Mann ab, gehen Sie mit ihm für eine halbe Stunde fort, unter irgendeinem Vorwand, und schicken Sie mir Ihre Tochter hinein. Ich kann ihr, kann durch sie Ihnen vielleicht mühselig sein...“ Er lächelt gut, fast lustig über den Ernst hin: „Sie können den Kellner instruieren, daß ich sie Ihnen nicht entführen darf...“

Sie will widersprechen; aber da ist immer noch der fordernde, feste Druck seiner Finger; sie steht gehorft, mit langem Blick, auf und geht, leise wandelnd.

Wenige Minuten später tritt Fräulein Alart durch die Tür. Wie der Gast das Mädchen sieht, hält er sich plötzlich am Tisch fest, mit beiden, klammernden Händen, als müsse er sich retten vor einem Sturz vom Stuhl; sieht, als sie an den Tisch tritt, lange in das junge, ernste Gesicht, reißt die Hand vor die Augen — nimmt sie nach kurzer Weile wieder herab und steht auf und sagt leise: „Seh dich zu mir — Alice.“

Sie stehen, nach langem Gespräch, am Bahnhof, vor dem Zug, mit dem er in wenigen Minuten fahren wird: Alfred und Alice Alart.

„Wir werden in Verbindung bleiben, Alice, werden uns schreiben...“ sagt Alart.

„Und Mutter...?“ fragt das Mädchen.

Er lächelt; ein wehmütiges, missendes, aber starkes Lächeln.

„Ich kam her, um eine Dummheit zu begehen, Alice, eine Dummheit und eine Niedertracht. Ich habe sie nicht begangen; nicht, weil ich mich dem Glück Herrn Guillaume's geopfert hätte — ich glaube nicht mehr an das Opfertum und an das Heidentum im Menschen. Aber einen Irrtum habe ich erkannt, den alle einmal zu begehen drohen, den auch du vielleicht einmal wirst begehen wollen. Siehst du, wenn man im Leben Menschen begegnet, die man einmal geliebt hat: dann ist jedesmal, in jedem Menschen, mindestens die Ueberlegung da: Wie wäre es wohl, wenn wir uns jetzt wieder zusammenfänden? Wir haben uns damals nur nicht richtig gekannt, aber wir sind ja reifer geworden inzwischen, wir kennen unsere Werte, sind ruhiger geworden, dankbarer, haben so viel erfahren — vielleicht erfahren wir nun miteinander das Glück. Glaube mir, es geht immer so, es geht jedem so, aber es ist ein Trugschluß, ein Trugschluß... Man meint gar nicht den Geliebten und die Geliebte, man meint die Jugend. Aber alles Jugenderleben, alles Liebeserleben ist einmalig, es gibt da keine Totenerweckung, und noch die graueste Gegenwart ist wirklicher als das strahlendste, vermeintlich strahlendste Gestern. Wenn das mal an dich herantritt sollte: dann sei tapfer, Mädchen...“

Schaffnerrufe. Pfiffe. Jene unendlich hastigen, traurigen, halben, übervollen Worte aus dem Abteilfenster zu der da unten auf dem Perron:

„Um das zu erkennen, muß man vielleicht in einem alten Stammcafé gefessen haben, nach sechzehn Jahren... Ich weiß, Mädel... Schreib mir... für Mutter und Guillaume bleibe ich der Fremde, zufällig ähnliche, für Guillaume vor allem... nein, ich bin nicht traurig, ich bin ja reich, um eine Anständigkeit und um eine Erfahrung... adieu!“

verschwendet, der Obergensieher hat Poiret die Palme gereicht: das genügt ihm, was immer dieser oder jene einwenden mag. Da war das Vesper, der Morgenempfang des Sonnenkönigs; königliche Einladungen wurden dafür ausgeschickt, und die 1002. Nacht... eine Dame der Aristokratie wollte später ein ebensolches Fest geben, da sagte Poiret, die 1002. Nacht war mein Fest, nehmen Sie die 1003. (Es sind ja noch genug da.) Poiret hatte einmal 300 Gäste und die tranken 900 Liter Champagner. Aber das Fest war so perfekt, daß alles in bester Ordnung verlief: die Göttinnen, Nymphen, Satyren des Versailles Parks haben sich bei Poiret Rendezvous gegeben: also!

Zum Krieg wird Poiret einfach als „Schneider“ eingezogen, — man hält anfänglich nicht viel von ihm, da er nicht mal nähen kann. Poiret beschwert sich bei Clemenceau, es sehen Militärmäntel, und der eingezogene „Schneider“ hat nichts zu tun, aus einer Kirche kann man 'ne seine Fabrik machen, 3000 Frauen sind arbeitslos, und in Angoulême gibt es ein Depot deutscher Nähmaschinen. Poiret schreibt an Millerand, Poirets neuer Militärmantel liegt. Bulletins fliegen aus an alle Schneider von Frankreich und Navarra... Demobilisiert beschäftigt sich der unermüdete Poiret mit einer Propagandaausstellung in Madrid und fährt dann, um sich vom Krieg zu erholen, nach Marokko. Jetzt erscheint ihm das schönste, das er je gesehen, schöner noch als die 1002. Nacht. Beim Volscha von Marrakesch, einem Mann mit 52 Köchen, dessen Freund Poiret, gehts diesem Gourmet, der sich hauptsächlich für Schlemmereien interessiert, sein:

in einem Kupferbaßin werden 200 geblagene Eier serviert

und sonst aller Teufel.

Nach Paris zurückgekehrt, veranstaltet Poiret Gartengarten-vorstellungen für die vornehme Welt. Das Gartentheater heißt „Die Oase“. Aber wie einen Garten mit 100jährigen Bäumen gegen Regen schützen — ein Automobilfabrikant rät dem Roboterkönig: einen Kautschuk-Dom... Jeden Abend läßt ihn ein Spezialmonteur mit komprimierter Luft und läßt ihn über die Bäume steigen: unten stehen breite Stühle in allen Farben. Die Heilige Guildert wird ausgegraben, Bruant — neu sind nur die Vorwände neuer allwöchentlich Feste: „Der Bauh von Paris“ (alles erscheint im Marktstadium). „Das Fest der Neureichen“... just in dieser Epoche, wo die Neureichen Reuarme zu werden befürchten müssen (alle Damen in Silber oder Gold), Mondschneise. Die Oase (abwohl das Publikum nachts nicht rauszufriegen ist) geht pleite. Poiret verliert eine halbe Million: nichts von Bedeutung.

Den Höhepunkt bildet (im Buch wenigstens) die amerikanische Tournee. Poiret spricht (in englischer Sprache) vor 7000 bis 8000 Frauen, die ihm eine Ovation bereiten... Rode, das Wort übersteigert sich lässlich, wird zum Symbol: durch die Kraft und zugleich Leere, mit der es gehandhabt ist. Kein warmes Wort. Kein menschliches Wort. Und dieses Welt-dominieren, dieses die Welt am Schmürchen halten von einem im Grunde kalten Menschen, der seinen Anteil nimmt an den 1000 kleinen Fremden Tausender mit inniger Phantasie und weniger fultolierterem Schmaus — es ist der herzlose Aesthetizismus eines ins Praktische übersehen, seelenlosen, mit Pferdekraften geladenen Oskar Wilde!

Poiret hat sich zurückgezogen: und mozt. Das letzte Kapitel: zwei Seiten, heißt „Philosophie“ und zeigt, daß er keiner ist: er spinnt nur Gedanken um Feste und Farben. Heute? Heute sitzt er in einem Glashaus, soviel ich gehört habe, alles weiß, alles Glas, Nischglas, Glasfarg... und Journalisten, Künstler, Welt-damen sind geladen, sich das anzusehen. Diese neue Inzenerierung, dieses ewige in Szene setzen, — Poiret: der Regisseur der Frau.

„Warum sagten Sie denn dann eben, Alart sollte Selbstmord begangen haben? Er hat ihn also begangen?“

„Ja — ja, gewiß doch, sicher. Um Vergebung, mein Herr: ich habe mich wohl ungehört geäußert... um Vergebung...“

„Bitte sehr.“

Der alte Kellner, hin und her geworfen zwischen Gewißheit des Wiedererkennens und Gewißheit des Irrtums, zittert vor Qual; seine Stirn schwitzt; seine brüchige Stimme bebzt. Vielleicht ein Bruder, denkt er und glaubt es nicht.

Der andere hat eine Weile geschwiegen. Nun fragt er, etwas weniger bestimmt als vorher, etwas zögernder. „Frau Guillaume's Ehe ist glücklich —?“

Der wehrlose Mann vermag die Antwort auf die indiscrete Frage nicht zu verweigern. „Man sagt es. Sie haben zwei Kinder — und ein gutes Auskommen —“

Der Fremde lächelt merkwürdig, wird gleich wieder ernst. „Bezt die Tochter aus erster Ehe?“

„Freilich, freilich lebt sie, das Fräulein Alart...“ Der Alte will ein Ende finden; auch muß er das Bild anzünden, das ist ein guter Grund; er sagt rasch: „Uebrigens können Sie Herrn und Frau Guillaume gleich selbst sehen; sie kommen jeden Abend hierher; sie müssen jede Minute hier sein.“ Schnell geht er zum Büfett und denkt: Jetzt wird er gleich zahlen und gleich gehen, gleich stehen. Aber der Gast bleibt sitzen.

Frau Guillaume tritt in das Café. Es ist ein Zufall, daß sie heute vorerst allein ist; sie will Herrn Guillaume hier erwarten; er hat noch zu tun. Sie geht auf den Esstisch zu; denn sie pflegt mit Herrn Guillaume am gleichen Tisch zu sitzen, an dem sie früher mit Herrn Alart gefessen hatte; nie hat sie sich etwas dabei gedacht; erst am Ende des heutigen Abends wird ihr das auffallen und peinlich sein, und sie wird fortan einen anderen Platz aussuchen.

Jetzt aber sieht sie den alten Tisch besetzt; bleibt stehen, mannt ein wenig, reißt die Hand mit dem Pompadour vor den Mund, schreit leise auf: „Alfred...“

Der Mann am Tisch springt auf, stützt sie, führt sie an ihren Platz: „Ist Ihnen nicht wohl, gnädige Frau...?“ Er ruft den Kellner, bestellt starken Kaffee, auch etwas Kühlendes.

Frau Guillaume starrt ihn an und wiederholt: „Alfred...!“

„Mein Name ist nicht Alfred, gnädige Frau. Eine Ähnlichkeit muß Sie täuschen.“

„Alfred, ich kenne dich nicht... warum leugnest du... ich kenne dich doch, deine Stimme, ich —“

„Beruhigen Sie sich doch bitte. Es ist wirklich eine Täuschung.“

Sie läßt sich nicht beirren. „Wo bist du nur gewesen? Warum bist du gegangen damals? Es hätte noch alles gut werden können mit unserer Ehe, wenn du die richtigen Worte mit mir gesprochen hättest, statt... statt wegzugehen... in den Tod zu gehen, wie ich, wie jeder glaubte... Du hast mich so unglücklich, so schuldig gemacht damals...“

Wiederum versichert er, in glattem Ton, daß er nicht der ist, für den sie ihn hält. Es ist, als höre sie ihn gar nicht.

„Du hast dich wenig verändert, Alfred...“ sie sieht an sich hinab, streicht über ihr volles, doch faltiges Gesicht — „viel weniger als ich. Eher bist du schöner geworden — oder nur härter, größer — die Bräune der Ferne auf deinem Gesicht... Aber ich: drei Kinder, verheiratet... ich habe nämlich wieder geheiratet...“

„Lächelt er? Es scheint ihr so; da fängt sie an, sich zu entschuldigen, ihre Worte überfließen, verhaspeln sich: „Was sollte ich tun? Ich bin ja auch ganz glücklich gewesen seitdem... jetzt aber, da ich dich so sehe... wo bist du nur gewesen... es ist doch alles halb, was seitdem war, die Ehe mit Guillaume, fast, aber halb... sag, bist du gekommen, um mich —“

Er hebt die Hand, abwehrend: „Wirklich, ich bin es nicht, ich weiß nicht, wer ich sein soll. Aber weil Sie mir, einem Fremden, ihr Heimlichstes anvertraut haben, darum nehmen Sie einen Rai von diesem Fremden an; darum lassen Sie mich einmal den Fall sehen, ich wäre der, den Sie in mir sehen.“

Sie will ihn erregt unterbrechen; da umfaßt er mit festen Fingern ihre Hand, genau so pflegte Alart zu tun, wenn sie ihm

zuhören sollte; sie erkennt diesen Druck ganz genau wieder, diesen fast schmerzenden Druck, aber sie ist auch jetzt wieder still, wie damals: „Also nehmen wir an, ich wäre Ihr verschollener, wiedergelieferter Mann, wiedergeliefert mit der Bräune der Ferne im Gesicht, wie Sie selbst sagten — wäre es nicht billig, ganz gemein billig, diese Ferne, diesen romantischen Schimmer der Ferne gegen Herrn Guillaume auszunutzen? Müßte sich Ihr Alfred Alart nicht sagen, daß auch er für Sie einst dies Kasse, Enttäufelte hatte, wie es das lange Zusammenleben, wie es die Nähe gibt — und daß er es für Sie in wenigen Monaten neuen Zusammenlebens wieder haben würde? Die Ferne macht den Menschen scheinbar groß, die Nähe macht ihn scheinbar klein, aber beides ist eben scheinbar, in Wirklichkeit wäre Ihr alter Mann eben Ihr alter Mann, kein Irgegendwie neuer; es ist tapferer, gnädige Frau, die Nähe zu ertragen und dennoch zu lieben, als dem Loder der Ferne zu folgen. Glauben Sie das einem, der in der Ferne war!“

„Herr Guillaume!“ Das sagt der alte Kellner, der am Fenster stand und auf die Straße sah. „Herr Guillaume kommt mit Fräulein Alart!“ Er glaubt das sagen, glaubt warnen, glaubt reiten zu müssen.

„Alfred...“ sagt die Frau leise, klagend, rufend, „unsere Tochter kommt mit ihm...“

Die Stimme des Fremden wird plötzlich dringend, wird warm.

„Gehen Sie bitte noch draußen, gnädige Frau, fangen Sie Herrn — fangen Sie Ihren Mann ab, gehen Sie mit ihm für eine halbe Stunde fort, unter irgendeinem Vorwand, und schicken Sie mir Ihre Tochter hinein. Ich kann ihr, kann durch sie Ihnen vielleicht mühselig sein...“ Er lächelt gut, fast lustig über den Ernst hin: „Sie können den Kellner instruieren, daß ich sie Ihnen nicht entführen darf...“

Sie will widersprechen; aber da ist immer noch der fordernde, feste Druck seiner Finger; sie steht gehorft, mit langem Blick, auf und geht, leise wandelnd.

Wenige Minuten später tritt Fräulein Alart durch die Tür. Wie der Gast das Mädchen sieht, hält er sich plötzlich am Tisch fest, mit beiden, klammernden Händen, als müsse er sich retten vor einem Sturz vom Stuhl; sieht, als sie an den Tisch tritt, lange in das junge, ernste Gesicht, reißt die Hand vor die Augen — nimmt sie nach kurzer Weile wieder herab und steht auf und sagt leise: „Seh dich zu mir — Alice.“

Sie stehen, nach langem Gespräch, am Bahnhof, vor dem Zug, mit dem er in wenigen Minuten fahren wird: Alfred und Alice Alart.

„Wir werden in Verbindung bleiben, Alice, werden uns schreiben...“ sagt Alart.

„Und Mutter...?“ fragt das Mädchen.

Er lächelt; ein wehmütiges, missendes, aber starkes Lächeln.

„Ich kam her, um eine Dummheit zu begehen, Alice, eine Dummheit und eine Niedertracht. Ich habe sie nicht begangen; nicht, weil ich mich dem Glück Herrn Guillaume's geopfert hätte — ich glaube nicht mehr an das Opfertum und an das Heidentum im Menschen. Aber einen Irrtum habe ich erkannt, den alle einmal zu begehen drohen, den auch du vielleicht einmal wirst begehen wollen. Siehst du, wenn man im Leben Menschen begegnet, die man einmal geliebt hat: dann ist jedesmal, in jedem Menschen, mindestens die Ueberlegung da: Wie wäre es wohl, wenn wir uns jetzt wieder zusammenfänden? Wir haben uns damals nur nicht richtig gekannt, aber wir sind ja reifer geworden inzwischen, wir kennen unsere Werte, sind ruhiger geworden, dankbarer, haben so viel erfahren — vielleicht erfahren wir nun miteinander das Glück. Glaube mir, es geht immer so, es geht jedem so, aber es ist ein Trugschluß, ein Trugschluß... Man meint gar nicht den Geliebten und die Geliebte, man meint die Jugend. Aber alles Jugenderleben, alles Liebeserleben ist einmalig, es gibt da keine Totenerweckung, und noch die graueste Gegenwart ist wirklicher als das strahlendste, vermeintlich strahlendste Gestern. Wenn das mal an dich herantritt sollte: dann sei tapfer, Mädchen...“

Schaffnerrufe. Pfiffe. Jene unendlich hastigen, traurigen, halben, übervollen Worte aus dem Abteilfenster zu der da unten auf dem Perron:

„Um das zu erkennen, muß man vielleicht in einem alten Stammcafé gefessen haben, nach sechzehn Jahren... Ich weiß, Mädel... Schreib mir... für Mutter und Guillaume bleibe ich der Fremde, zufällig ähnliche, für Guillaume vor allem... nein, ich bin nicht traurig, ich bin ja reich, um eine Anständigkeit und um eine Erfahrung... adieu!“

## FÜR DEN KLEINGÄRTNER

### Suppenkerbel

Unsere Botaniker nennen den Suppen- oder Gartenkerbel *Anthriscus cerefolium*. Der Kerbel ist eine einjährige Pflanze, erreicht eine Höhe von 50 bis 60 Zentimetern, zeigt gleichmäßig verteilte Triebe mit dreifach gefiederten, weichen, aromatisch duftenden Blättern und kleine, weiße Blütenköpfe. (Im Buchs erinnert der Kerbel stark an die giftige Hundspetersilie und ist daher mit dieser leicht zu verwechseln!) Eine Auart, der *Thymage-Kerbel*, mit krausen Blättern, ist im Verbrauch ausgiebiger und deshalb vorzuziehen. Die angenehm duftenden Kerbelblätter können sowohl in frischem als auch abgetrocknetem Zustand zur Bereitung von Kerbelsuppe, als Suppenwürze und zu Kräuterkästen Verwendung finden. Auch in der Apotheke kann man das mit der Waite geschnittene getrocknete Kraut zu Heilzwecken erhalten. Die Kultur des Kerbels ist einfach. Die Aussaat erfolgt beliebig, d. h. je nach Bedarf im Frühjahr oder im Herbst, in mehrwöchentlichen Abschnitten. Am besten gedeiht er in halbfeuchtem Gartenboden in warmer Lage; an schattigen Stellen bleiben die Blätter am zartesten und voller Aroma.

### Ein Feind der Erdbeere

Ueber die Kultur der Erdbeeren haben wir kürzlich erst Hinweise gebracht, nicht aber über den gefährlichen Feind der Erdbeeren (der auch als Schädling bei Himbeeren und Brombeeren auftritt), den Erdbeerstecher mit dem schönen zoologischen Namen *Aythya rubra*. Das ist ein kleiner, etwa 2 Millimeter langer Käuffelkäfer, dessen schmutzweiße, hellbraunkäpflige Larve die inneren Blütenorgane verzehrt und sich dann in der hohlen Knospe verpuppt. Im Juli ist der Käfer ausgebildet; nach der Ueberwinterung legt das Weibchen pro Blütenknospe ein Ei, indem sie in die Knospe ein feines Loch bohrt. Der Käfer nagt den Blütenstiel in der Mitte durch, so daß er umknickt. Die Bekämpfung dieses Schädlings ist sehr schwierig. Einmal kann man die wolkenden Blütenknospen sammeln und verbrennen, wirksamer ist es jedoch, den Erdbeerstecher vor der kritischen Zeit im Frühjahr, also noch vor dem Austrieb, durch absprechende, stark riechende Sprüngen oder Streuungen (verdünntes Obstbaumtarbolineum, Petro-

leum, Seifenbrühe, feinem mit Petroleum oder Karbolsäure getränkten Torfmüll u. a. m.) zu vertreiben und fernzuhalten. Auch Giftsprüngen, also Arsen, Bleiarfenat, Zabolon müssen erfolgreich sein und wie im Obstbau vor der Blütezeit vorgenommen werden; man wendet jedoch diese Sprüngen wegen des möglicherweise noch anhaftenden Arsenbelages an den Früchten nur ungern an. Nach der Ernte, also etwa von August an, kann man ohne Bedenken die Pflanzen mit Arsenbrühe spritzen, um die Jungkäfer zu vernichten. Besonders die auf Sandböden betriebenen Erdbeerkulturen werden von dem Erdbeerstecher mit Vorliebe heimgesucht. Von wissenschaftlicher Seite wird empfohlen, stark riechende Kulturgewächse wie Tomaten oder schwarze Johannisbeeren beiseite zwischenzupflanzen, um dadurch die Käfer abzuschrecken. Alle diese Maßnahmen können aber nur dann Erfolg haben, wenn alle Erdbeeranbauer der Befallgegend diesen Vernichtungskrieg gleich sorgfältig durchführen.

### Erdbeeren

Eine der bewährtesten Frühforten ist „Deutsch-Ebern“, die auch gern und mit Erfolg in der sogenannten Treiberei verwendet wird; sie trägt reich und ist geschmacklich sehr zart und süß. Die ebenfalls sehr beliebte Früherdbeere „Sieger“ zeichnet sich durch die Größe der Frucht gegenüber allen anderen Frühforten aus. Auch die „Ostersee“ kann für die erste Ernte empfohlen werden. Unter den Mittelforten nimmt die „Oberkasseler“ wohl den ersten Rang ein. Wichte bis Ende Juni stehen die Pflanzen in vollem Ertrag, sie zeichnen sich durch große Regelmäßigkeit im Wuchs und durch Ausgeglichenheit und Gleichartigkeit in der Fruchtform aus und vor allem durch äußerst reichen Ertrag. Daneben hat diese Sorte die notwendige Widerstandsfähigkeit bei Trockenperioden bewiesen und darf daher zu den besten heute kultivierten Erdbeerforten gerechnet werden. Nach der „Oberkasseler“ reist die ausgedehnte Spätforte „Späte von Leopoldshall“, die sich ebenfalls durch reichen Ertrag und gleichförmige, mittelgroße Früchte auszeichnet. Auch die sogenannte Tomatenerdbeere „Moutat“ wird gern angebaut, aber ihre Früchte sind, wenigstens größer, von unregelmäßiger Form, auch ist der Fruchtansatz geringer.



# „Neptun“ als Jubilar

## Die Weifenseer Arbeiterschwimmer feiern

Als ältester Schwimmverein des Arbeiter-Turn- und Sportbundes feiert der V.C. Neptun Weifensee am kommenden Sonnabend und Sonntag das Fest seines 40jährigen Bestehens. Ein großes sportliches Ereignis versprechen die an beiden Tagen geplanten Veranstaltungen zu werden. Gute Vorarbeit zur erfolgreichen Durchführung ist geleistet worden.

Das Schloß Weifensee steht am Sonnabend im Zeichen der roten Fahnen der Arbeiterschwimmer. Ab 18 Uhr kommen mehrere spannende Wasserballspiele vor den Schloßterrassen zum Austrag. Die spielfähige Mannschaft des Bundesmeisters Charlottenburg findet in Dresden-Neustadt, dem früheren mitteldeutschen Verbandsmeister, einen harinächtigen Gegner. Das Resultat dürfte für Charlottenburg ziemlich knapp werden. Rade I, Neptun I und die Jugend von Hellas und Neptun treffen in den weiteren zwei Spielen aufeinander. Die eigentliche Feier im Schloß beginnt um 19 1/2 Uhr mit der Festschiff-Adolf-Buch. Danach gelangt um 20 Uhr das Festspiel „Die alte und die neue Zeit“ zur Aufführung. Es schildert den Werdegang des Vereins, der heute — trotz Schilane einer kaiserlichen Polizei, trotz Krieg und kommunistischer Spaltung und trotz der augenblicklichen Wirtschaftskrise — gefestigter denn je im Arbeiter-Turn- und Sportbund besteht. Im Rahmen des Festspiels werden von allen Abteilungen des Vereins sportliche Vorführungen gezeigt. Hervorzuheben wäre die Mitwirkung der Turnerinnen vom „Volkssport Bedding“, die mit den Wiener Olympia-Lebungen aufwarten, und damit das Fest besonders verschönern werden. Impulsant verspricht der 48er Vampionreigen mit dem erleuchteten schwimmenden Fahnenwald auf dem Weifensee zu werden.

Der Wirtschaftskrise Rechnung tragend, findet die Veranstaltung bei vollständig freiem Eintritt statt. Jedem Arbeitersportinteressenten ist dadurch der Besuch dieser Jubiläumsfeier ermöglicht. Zu dem am Sonntag um 15 Uhr stattfindenden Jubiläumsschwimmfest haben 14 Vereine, darunter Vertreter aus Magdeburg und Dresden, Meldungen abgegeben und wollen damit ihre enge Verbundenheit mit dem Jubilar beweisen. Hervorragende sportliche Leistungen sind in allen Konkurrenzen zu erwarten.

Alle Parteigenossen, Gewerkschafter und Freunde der Arbeitersportler bitten die Weifenseer Arbeiterschwimmer um Unterstützung, damit beide Veranstaltungen Massendemonstrationen für den bundestreuen Arbeitersport werden.

# ARBEITER FUSSBALL

## Teltow gegen Adler 08

Am kommenden Sonnabend veranstaltet die Stadt Teltow eine Verfassungsfeier auf dem städtischen Sportplatz in der Jahnstraße, bei der als Abschluß ein Propagandafußballspiel ausgetragen wird. Hierzu haben sich die Teltower die spielfähigste Mannschaft des Kreisbezirks ausgesucht: „Adler 08“. Was die Adler leisten, braucht an dieser Stelle nicht wiederholt zu werden. Die Pantower, die ebenfalls verpflichtet wurden, sind nicht nur glänzende Techniker, sondern auch gute Arbeitersportler. Die ersten Mannschaften beginnen um 18 Uhr.

Am Sonntag findet in Treuenbriegen das diesjährige Bezirksfest des 4. Bezirkes statt. Die Fußballsparte hat auf drei Sportplätzen ein großzügiges Fußballprogramm aufgestellt. Auf Platz A spielen: Ludenwalde I Jugend gegen Ludenwalde III, Belgig 1 gegen Bismarck 1, Belgig 1 gegen Trebbin 1, Platz B: Ludenwalde II Jugend gegen Brück. Hertha 2 gegen Teltow 2, Hertha 1 gegen Teltow 1, Platz C: Jüterbog Jugend gegen Friedenau 3, Friedenau 2 gegen Treuenbriegen 2, Friedenau 1 gegen Ludenwalde II.

Weitere Spiele: Bismarck-Beding gegen V.S.B. Reutkölln, Eintricht-Reinickendorf gegen Schöneberg, Minerva-Reutkölln gegen Blankenburg, Wansdorf gegen Neuruppin.

# Handball

## Die Spiele auf den Bezirksfesten

Im 1. Bezirk spielt am Sonnabend in Wildau auf dem Gemeindeparkplatz um 17 Uhr Wildau 1. Männermannschaft gegen Wilhelmshagen 1. Am Sonntag spielt auf dem Festplatz Erkner gegen Strauß um 8 Uhr. Auf den Nebenplätzen treffen sich folgende Männermannschaften: Kallberge gegen Großbeeren um 8 Uhr; Strauß 2 gegen Bohnsdorf um 8 1/2 Uhr; Petershagen gegen Südost um 8 Uhr; Werffsee gegen Gallun um 17.25 Uhr; Straußberg gegen Halle um 16.55 Uhr; Bohnsdorf-Frauen gegen Strauß um 14.10 Uhr und Strauß-Jugend gegen Bohnsdorf um 14 1/2 Uhr.

Der 2. Bezirk veranstaltet sein Bezirksfest in Belten. Auf dem Platz in der Gernendorfer Straße spielen Belten-Jugend gegen Bedding um 8 Uhr; Belten 1. Männermannschaft gegen Nordost um 14 1/2 Uhr und Bedding 1 gegen Nordring 1 um 15 1/2 Uhr.

Bei dem Fest des 4. Bezirkes in Treuenbriegen ist folgender Plan aufgestellt: Es spielen um 8 Uhr Friedenau-Jugend gegen Süden, Ludenwalde-Sportler gegen Teltow und Reutkölln 2 Männer gegen Sperenberg. Um 9.10 Uhr Reutkölln gegen Sperenberg, Ludenwalde 1. Frauenabteilung gegen Süden und Ludenwalde-Turner gegen Sperenberg; um 10.30 Uhr Ruhlsdorf-Männer gegen Friedenau; um 10 Uhr Trebbin 1. Männer gegen Reutkölln 3; um 11.10 Uhr Jchlenhof-Jugend gegen Ludenwalde-Reichsbanner und um 11 1/2 Uhr Ludenwalde 2. Frauenabteilung gegen Reutkölln. Um 15 Uhr spielt dann die Bezirksmannschaft gegen Dessau-Großfahnenau.

Zu den Faust- und Tommelballspielen um den Bezirksmeister treten folgende Mannschaften an: Alte Herren Ludenwalde 1. Abteilung gegen Schöneberg, Männer Ludenwalde 1. Abteilung gegen Süden, Jugend Ludenwalde 3. Abteilung gegen Sperenberg, Frauen Ludenwalde 2. Abteilung gegen Süden, Trommelball: Ludenwalde 2. Frauenabteilung gegen Süden.

# Die Arbeiter-Tennis-Serie

## Vorschau für den Sonntag

Am kommenden Sonntag sind alle Gruppen im Betrieb, in den A-Gruppen dürfen die letzten Entscheidungen fallen. Dem jetzigen Stande entsprechend müssen sie sehr knapp sein, bei den Spitzenmannschaften bestehen wesentliche Unterschiede nicht. Das Glück spielt öfter eine große Rolle.

A-Gruppe für Frauen. Mit etwa gleicher Spielstärke treffen sich F.Z. Spandau und Tennis-Rot Köpenick um 14 Uhr auf den Wägen an der Heerstraße.

B-Gruppe für Frauen. Tennis-Rot Friedrichshain gegen Tennis-Rot Lichtenberg, 14 Uhr, Friedrichshain. Dieses Treffen dürfte für die beiden führenden Mannschaften dieser Gruppe von ausschlaggebender Bedeutung hinsichtlich der endgültigen Führung sein.

A-Gruppe für Männer. Tennis-Rot Friedrichshain gegen Tennis-Rot Lichtenberg, 9 Uhr, Friedrichshain. Ein aus-

geglichenes Treffen! Tennis-Rot Gesundbrunnen gegen Tennis-Rot Reutkölln, 14 Uhr, Rehberge. In beiden Mannschaften spielt Erfag; Reutkölln wird sich durchsetzen. F.Z.B. gegen F.Z. Spandau, 8 Uhr, Rehberge. Spandau wird sich mit einer Niederlage abfinden müssen.

B-Gruppe für Männer. Tennis-Rot Köpenick gegen F.Z.B., 9 Uhr, Köpenick. Auch hier handelt es sich um ein offenes Treffen.

C-Gruppe für Männer. F.Z. Spandau gegen Tennis-Rot Friedrichshain, 14 Uhr, Heerstraße. Spandau wird sich durchsetzen wissen.

D-Gruppe für Männer. Tennis-Rot Lichtenberg gegen Tennis-Rot Charlottenburg III, 9 Uhr, Lichtenberg. Wer das Treffen für sich entscheidet, läßt sich nur schwer voraussagen.

# Der Deutschlandflug

## Poß siegt im technischen Wettbewerb

Auf dem Flugplatz Staaken wurden die technischen Prüfungen zum Deutschlandflug 1931 mit der Brennstoffverbrauchsprüfung sowie dem Anlauf- und Ausrollwettbewerb fortgesetzt. Der Berliner Reinhold Poß auf Klemm, der sich schon nach der



Liesel Bach

Geringgeschwindigkeitprüfung einen größeren Punktvorsprung gesichert hatte, konnte diesen auch in den beiden nachfolgenden Wettbewerben halten und sicherte sich damit den Enderfolg des technischen Gesamtwettbewerbs. Im Brennstoffverbrauch warteten Poß, Ludenhausen, Bessler, Dettner und Dymart mit den besten Ergebnissen auf, die ihnen mit je 20 Punkten gutgeschrieben wurden. Aber auch Siebel und Roier mit je 19, Elli Reinhorn, Ulfes Bach und Schulze-Gehardt schnitten mit je 18 Punkten noch recht gut ab.

Außerordentlich schwere Anforderungen wurden bei der Anroll- und Auslaufprüfung an die Bewerber gestellt, zumal An- und Auslauf sehr kurz bemessen waren. So kam es, daß ein großer Teil der Bewerber die Bedingungen nicht erfüllen konnte und infolgedessen in der Wertung leer ausging. Eine der besten Leistungen bot Elli Reinhorn. Auch Poß, Bessler, Cronewitz und Siebel konnten sich noch in der Wertung behaupten. Als Sieger aller technischen Prüfungen ist bereits Reinhold Poß anzusprechen, der es auf insgesamt 81 Punkte brachte, welche Zahl von keinem der übrigen Bewerber mehr zu erreichen ist. Er wird also am Sonnabend als erster zum Rundflug starten. Die weitere Platzierung steht noch nicht fest, da noch nicht alle Teilnehmer sämtliche Prüfungen erledigt haben.

# Bezirksfest in Wildau

Das Bezirksfest des 1. Bezirkes im 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Wildau verspricht nach den zahlreichen Meldungen eine gewaltige Werbung für den Arbeitersport und den Arbeiter-Turn- und Sportbund zu werden. Am Sonnabend trifft sich die Jugend im Wildauer Naturshutgebiet zu einer Feiersunde, die durch einen Fackelzug von Königsmusterhaußen aus eingeleitet wird. Am Sonntag um 9 1/2 Uhr beginnen die Leichtathleten und Turner mit den Mehrkämpfen, um 10 Uhr folgen die Vorkämpfe. 550 Leichtathleten sind gemeldet, so daß überall starke Felder am Start sind. Teilweise sind Zwischenkäufe erforderlich, um die Teilnehmer an den Endkämpfen teilzunehmen. Die Schwimmer bringen in der Wildauer Badeanstalt mit guter Befehung ihre Vorführungen. Die Wasserfahrräder sammeln sich um 10 Uhr vor der Badeanstalt zu einer Demonstration. Fuß- und Handballer sind mit 18 bzw. 16 Mannschaften beteiligt. Die Turner werden durch die Wiener Freilebungen und Volkstänze ein farbenfrohes Bild in die Veranstaltung bringen. Der Festzug führt um 13 1/2 Uhr durch Wildau zum Sportplatz. Eine Mindestzahl von 1500 Beteiligten ist anzunehmen. So ist bei der Wildauer Veranstaltung ein voller Erfolg zu erwarten und deshalb der Arbeiterschaft zahlreicher Besuch zu empfehlen.

# Verfassungssportfest der Polizei

Die sportlichen Wettkämpfe der Berliner Polizei zur Feier des Verfassungstages finden am Sonntag, 16. August, 15 Uhr, im Polizeistadion, Chausseestraße 95/97, statt. Im Rahmen des Sportfestes werden auch die Leichtathletikmeisterschaften der Schutzpolizei ausgetragen. Hier hat die Polizei recht gute Köpfe. Namen wie Haale, Blohmann, Wille, Hirze, von Zmuda, Janke, Bonnet, Schulze, Bloelke, Kuralis, Händchen, Brauch, Buhl, Abraham, Möller haben einen guten Klang und bürgen für hervorragende sportliche Leistungen. Zu der diesjährigen Veranstaltung ist der Eintritt auch für Nichtangehörige der Polizei frei. Die Polizei will damit für den Sportgedanken werben. Auch das Verfassungssportfest wird im Zeichen der Massenteilnahme stehen und erneut Zeugnis ablegen von der vielseitigen körperlichen Durchbildung unserer Polizeibeamten. Gymnastische Vorführungen durch 200 Polizeibeamte werden das Fest einleiten. Neben den leichtathletischen Wettkämpfen wird ein Handballspiel zwischen den Mannschaften der Berliner und Spandauer Polizei stattfinden.

# Für Schwarzrotgold

## Verfassungskommers republikanischer Sportler

Der Deutsche Reichs-Auto-Club veranstaltete gemeinsam mit den anderen im Deutschen Sportratel vereinigten Verbänden eine Verfassungsfeier in Form eines Kommers im Berliner Zoo. Viele hundert Sportleute aller Kategorien, darunter namhafte Rennfahrer, Tennisspieler, Alpinisten, Wassersportler, ferner Vertreter der Republikanischen Pfadfinder, der Freien Kletter u. a., füllten den festlich geschmückten Saal. Unter den Anwesenden bemerkte man die Witwe des Reichspräsidenten Ebert, den deutschen Reichstagspräsidenten und Frau Löbe, Polizeipräsident Grzesinski, Vizepräsident Weiß, Kommandeur Heimmannsberg, den württembergischen Befehlshaber Hildenbrandt und Reichs- und Landtagsabgeordnete.

Im Namen des Deutschen Reichs-Auto-Clubs und des Deutschen Sportratels leitete Dr. Riichter den Abend ein und wies darauf hin, daß alle hier vereinigten Verbände Schwarzrotgold als ihre Clubfarben führen, sich zur Weimarer Verfassung bekennen und deshalb den Verfassungstag alljährlich festlich zu begehen gemüß seien. Polizeipräsident Grzesinski hielt nach einem Prolog Beerles eine Festrede, in der er die politische Situation in Preußen nach dem Volksentscheid kennzeichnete, die Verbundenheit Preußens mit dem Reich unterstrich und anknüpfend an das Gedächtnis des Freiherren vom und zum Stein hinwies auf die aktuelle Reichsreform. Der Redner forderte die anwesenden Sportler auf, in ihrem Bestreben zu staatsbürgerlicher Erziehung ihrer Mitglieder und Propagierung der Reichsfarben im Interesse der Republik und der Zukunft des deutschen Volkes fortzuführen. Einem Hoch auf das in der Republik geeinigte deutsche Volk folgte die gemeinsame Abfindung des Deutschlandliedes.

Reichstagspräsident Löbe übernahm dann die Ehrung der Sieger, die aus sportlichen Kämpfen hervorgegangen waren. Besonders gedachte er der sportlichen Leistungen des Tennisclubs Schwarz-Rot-Gold, der ein erfolgreiches Verfassungsturnier beendet, und brachte an die Sieger der Einzelkategorien Ehrenpreise, darunter zahlreiche Plaketten des Reichspräsidenten, zur Verteilung. Einem Konzertteil, der von erwerbslosen Musikern unter Leitung Fred Kofols bestritten wurde, folgte ein geselliger Teil.

# Radsportliches

## Zum 28. Male „Rund um Berlin“

Die Radfahrrer „Rund um Berlin“, das bedeutendste Straßentennen des Bundes Deutscher Radfahrer, gelangt am kommenden Sonntag zum 28. Male zum Austrag. Der Start zu der 240 Kilometer langen Fahrt befindet sich auf der Heerstraße hinter Pichelswerder; die D-Gruppe geht bereits um 5.40 Uhr auf die Reise, um 6.00 Uhr folgen die C-Fahrer, um 6.10 Uhr starten die B-Fahrer und den Beschluß macht um 6.40 Uhr die Gruppe der A-Fahrer. Die Strecke führt über Rauen, Krennen, Oranienburg, Bernau, Alt-Landsberg, Erkner, Königsmusterhaußen, Mittenwalde, Jossen, Trebbin, Großbeeren und Gütergoh zum Ziel auf der Bahn des Wannsee-Stadions, wo noch zwei Runden zu fahren sind.

# Wer fährt mit 3 Fahren der Naturfreunde?

Die Alpenreisen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ finden bestimmt statt. Teilnehmerzusammenkunft ist heute, Freitag, 20. Uhr, in der Geschäftsstelle R 24, Johannistr. 14/15. Einige Teilnehmer für die Tour Dachstein-Berchtesgaden Land-Kaiserberg sind noch herzlich willkommen. — Teilnehmer an der Bahnfahrt am 22. August nach Innsbruck und Mittenwald können sich ebenfalls im Reisebüro des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, R 24, Johannistr. 14/15, melden.

# Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiterpostverein Schöneberg-Friedenau 67. Rodemeldungen zur Autofahrt nach Treuenbriegen werden noch angenommen sein, bei der Abfahrt, Fahrpreis: Sonntag 2 R., Erwachsene 2.50 R., Abfahrt: Sonnabend, 17 und 17 1/2 Uhr, Sonntag, 15 Uhr, Innsbrucker Platz (U-Bahnhof Hauptstraße), Eröffnung von anderen Vereinen können sich auch melden bis Freitagabend, Eichenb. 62/7.

Freie Hans-Luis Groß-Berlin e. V., Abt. Gabel, 15. und 16. August Pflichten nach Reichenbach. — Abt. Oberpre: Pflichten nach Wildau.

F.Z.B., Bezirk Friedenau. Autofahrt nach Treuenbriegen zum Bezirksfest. Die drei Wagen fahren Sonntag, pünktlich 9 1/2 Uhr, vom Betriebsrat Hofmann, Postfach 65, Bismarck-Straße, ab. — Sitzgelegenheit „Dier durch Friedenau“ ist am 20. August Anmeldung an Gewerbe-Schule, Friedenau, Kirchstr. 15, IV.

Freie Arbeitersportvereine. Sonnabend, 15. August, 16 Uhr, Fußballspiele aller Abteilungen Sportplatz Rehberge (U-Bahn Oststraße), Aufstellung der Vereinsmannschaft.

Arbeiter-Sportclub „Bismarck“. Wegen der Rundgebung im Sportplatz findet das Regen-Sonnabend, 20 Uhr, statt.

Arbeiter-Sportclub C. B. Sonntag, 16. August, Rinkenfelder, und Bogenschützen in Treuenbriegen auf dem Reichsbanner-Sportplatz, Am Uppalweg, 8 1/2 Uhr, Friedrichshagen mit Weimar, 9 Uhr.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Schöneberg, 1. Bezirk. Die Schwimmwettkämpfe zum Bezirksfest am 16. August beginnen pünktlich 10 Uhr. Kampfrichter und Schwimmrichter 9 1/2 Uhr. Die Holzschwimmerinnen 9 Uhr in der Pichelswerder, im Schwimmbad miltelweg, Konkurrenz 10 und 11 Uhr in der Pichelswerder, im Schwimmbad miltelweg, Konkurrenz 10 und 11 Uhr in der Pichelswerder, im Schwimmbad miltelweg.

Radfahrer „Solidarität“. Touren für Sonnabend, 15. August, und Sonntag, 16. August, Sonnabend, 15. August, Abfahrt die Reichs-Hallenstraße-Rand verbunden mit Friedrichshagen der Jugend in Park der Groß-Berlin Hall. Touren starten die Abteilungen wie folgt: 1. Abt.: 15 Uhr Bismarck, 65. — 2. Abt.: 15 Uhr Bismarck, 65. — 3. Abt.: 15 Uhr Bismarck, 65. — 4. Abt.: 17 Uhr Zeit, Reichenberger Str. 17. — 5. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 6. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 7. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 8. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 9. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 10. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 11. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 12. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 13. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 14. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 15. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 16. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 17. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 18. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 19. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 20. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 21. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 22. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 23. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 24. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 25. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 26. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 27. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 28. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 29. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 30. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 31. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 32. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 33. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 34. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 35. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 36. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 37. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 38. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 39. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 40. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 41. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 42. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 43. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 44. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 45. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 46. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 47. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 48. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 49. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 50. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 51. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 52. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 53. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 54. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 55. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 56. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 57. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 58. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 59. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 60. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 61. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 62. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 63. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 64. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 65. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 66. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 67. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 68. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 69. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 70. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 71. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 72. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 73. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 74. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 75. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 76. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 77. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 78. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 79. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 80. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 81. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 82. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 83. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 84. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 85. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 86. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 87. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 88. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 89. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 90. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 91. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 92. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 93. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 94. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 95. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 96. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 97. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 98. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 99. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63. — 100. Abt.: 19 1/2 Uhr bei Schreiber, Zeitstr. 63.





**Rückschau.**

Ein Zeitbericht aus den Verhandlungen der englischen Untersuchungskommission „Für und wider die Todesstrafe“ von Aktuelis wurde von Frankfurt übernommen. Die überwiegende Mehrzahl der deutschen Sender brachte ihn und bewies damit, daß sie seine Bedeutung richtig einschätzte. Man hörte zwei Befürworter und zwei Gegner der Todesstrafe, Befürworter jene, die rein juristisch das Verbrechen, nicht den Menschen betrachten. Gefängnisarzt und Gefängnisgeistlicher traten gegen die Strafe ein, die Mord durch neuen Mord führen will, und forderten menschlichere Maßnahmen. Besonders interessant war die Stellungnahme des Arztes, der in jedem Fall Erziehung des straffällig gewordenen Menschen fordert und Internierung, solange er kein Glied der menschlichen Gemeinschaft werden kann. Außerdem betonte er, daß er die großen Schwindelgründungen, die häufig Geschädigte zum Selbstmord treiben, für viel schwerere Verbrechen halte, als einen Mord.

In der Stunde „Rechtsfragen des Tages“ wies Geh. Justizrat Professor Dr. Heilfron u. a. auch auf die Versuche zur Umgehung des Kündigungsschutzgesetzes hin. Um der Bestimmung, der zufolge nach fünfjähriger Anstellung bei der gleichen Firma eine dreimonatige Kündigungsfrist in Kraft tritt, zu entgehen, kündigen manche Firmen kurz vor der Vollendung des fünfjährigen Angestelltenverhältnisses ihren Angestellten und schließen dann mit ihnen Monatsverträge ab. Professor Heilfron hebt hervor, daß kein Gericht durch diesen Umgehungsversuch sich bei seiner Urteilsprechung täuschen lassen dürfe.

Ueber „Musikernachweis“ sprach der Kunstwart des Deutschen Musikerverbandes Artur Jahn. Der jährliche Zustrom zu dem Beruf der Orchesterdirigenten beträgt etwa 1900 bis 2000, während er höchstens für 500 junge Musiker alljährlich Raum bietet, d. h. für so viele, wie die deutschen Orchesterchulen verlaufen. Wenn

auch nach Ansicht des Vortragenden hier in Schülerauswahl und Unterrichtsgestaltung noch manches verbesserungsbedürftig ist, so sind doch, wie er betonte, diese Orchesterchulen die einzigen Stätten, die eine vollwertige Ausbildung des Orchesterdirigenten gewährleisten. Da man berücksichtigen muß, daß die Umstellung auf mechanische Musik und mechanische Musikverbreitung viele Berufszweige den Orchesterdirigenten endgültig verschlossen haben dürften, so mußte die dringende Warnung vor dem Ergreifen dieses Berufes ohne überragende Begabung dafür besonders beherzigenswert klingen.

Im Programm der Aktuellen Abteilung der Funkstunde sprach eine knappe halbe Stunde vor Mitternacht der Oberbürgermeister von New York Jimmy Walker, der als Gast in Berlin weilte. In feiner Ansprache hob er hervor, daß die Uebertragung ein Ereignis darstelle, wie es in der Geschichte der Radiotechnik bisher wohl einzig sei. Ein Gebiet von über 200 Millionen Menschen — sämtliche deutschen Sender und die größten von Amerika — war zusammengeflohen. Oberbürgermeister Walker sprach von dem Eindruck, den er in dieser schweren Zeit von der Berliner Bevölkerung empfangen habe. Die New-Yorker, so sagte er, sollten sehen, wie in Deutschland trotz aller Not die Menschen aufrecht geblieben seien und den Mut nicht verloren hätten. Er habe aber bei diesem Besuch auch hinter die Kulissen geblickt und sehr viel Not und Elend gefunden. Doch sein gesamtter Eindruck von Berlin bestärke ihn in dem festen Vertrauen, daß Deutschland wieder hochkommen und seiner Bestimmung in der Welt gerecht werden würde.

**Freitag, 14. August.**

Berlin.

- 16.05 H. Heilweger: Die Rad-Weltmeisterschaften im Wandel der Zeit.
- 16.30 Unterhaltungsmusik.
- 17.30 „Warum beherrschen die Weißen die Welt?“ (Dr. Wolf Zucker.)
- 17.50 Ernst Glaeser liest eigene Arbeiten.
- 18.20 Das neue Buch.
- 18.30 Walter Kaul: „Sportausflüge in die Mark“.
- 18.50 Volkstümliche Unterhaltungsstunde. Mitw.: Dr. Otto Frederick, Singende Säge; Guido Gialdini, Kunstpfeifer; Luciano, Mandolinistika-Virtuose; Walter Sommerfeld, Xylophon; am Flügel Julius Bürger.
- 19.45 Originalkompositionen für Harmonium. (Mitw.: Ernst Schaub, Meisterharmonium; Dr. Eigel Krutke, Flügel und Mittel. d. Berliner Funk-Orch.)
- 20.30 Zehn Minuten Funkhilfe.
- 20.40 Räuscher: Politische Zeitungsschau.
- 20.55 Praktische Wochenend-Ratschläge.

- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10 Budapestischer Streichquartett. I. Mozart: Quartett B-Dur. (K.-V. 589.)
- 2. Mozart: Quartett F-Dur. (K.-V. 587.)
- 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, Tanzmusik, Königswusterhausen.
- 16.00 Leipzig Konzert.
- 17.00 Stud.-Rat Erich Soltan: Museumsbesuche mit Schulklassen.
- 17.30 Rudolf Jonas: Technische Seifenblasen.
- 18.00 Dr. Hans Gestrich: Aktuelle Währungsfragen.
- 18.30 Kurd Kihauer: Raketen im Raum.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte.
- 19.30 „Im Städtischen Obdach“, Lehrspiel von Dr. Wilhelm Hermanns
- 20.00 Langenberg: Lustige Stunde.

**Verkehrsrückgang und Straßenbahner. Arbeitszeitverkürzung statt Entlassungen.**

Frankfurt a. M., 14. August. (Eigenbericht.)

Die Frankfurter Straßenbahner haben sich bei der Direktion für eine Arbeitszeitverkürzung eingesetzt, um auf diese Weise Entlassungen zu verhindern. Die Direktion habe 480 Straßenbahner am 10. August gekündigt. Die Entlassungen sollten bereits am 24. August erfolgen.

Die Haltung der Straßenbahner wird auch in der bürgerlichen Presse rühmend hervorgehoben. Wir haben hier ein neues Beispiel von der Selbstdisziplin und Solidarität freigewerkschaftlich organisierter Arbeiter. Die Nationalsozialisten wie die Kommunisten hatten den Versuch gemacht, die ergangenen Kündigungen agitatorisch auszunutzen. Hilfe für die von der Entlassung betroffenen war ihnen weniger wichtig.

Wetter für Berlin: Im ganzen etwas milder, aber stark wolkig mit Neigung zu einzelnen Regenfällen. — Für Deutschland: Im Nordosten sehr kühl und unbeständig mit wiederholten Schauern. Im Südwesten vorübergehend trocken, zeitweise heiler und etwas wärmer. Im übrigen Reich stark wolkiges, mildes und zu einzelnen Regenfällen neigendes Wetter.

Seifenfee: Ben heute ab finden unsere Leser auch das Programm der Harmonie-Bühnen, Langhansstr. 3, Dienstags und Freitags in unserer Kinotafel.

**Beschäfts-Anzeiger**

**Bezirk Norden-Osten**

**Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.**

Berlin SO36, Schlesische Str. 42  
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54

**Billigste und zuverlässigste Ausführung**

aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Ölmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

**Franz Mitzut**

konz. Buchmacher

Centrale C 25, Alexanderstr. 51/52

Telephon E 2, Kupfergraben 0892/03

Nebenstellen:

Berlin, Alexanderstr. 39/40 (Passage)

Koppenstraße 1

Dircksenstr. 26/27

Boxhagener Str. 132

Oberschöneweide, Wilhelmshofstr. 22

**Kartoffel-Kontor**

G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. — Hansa 4048.

liefert

**Speisekartoffeln**

für Groß-Verbraucher, Kantinen u. Behörden

**Malerhütte**  
Berlin G. m. b. H.  
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1913  
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30  
**ALLE MALERARBEITEN**  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

**Friedrichshagener Baugenossenschaft**  
E. G. m. b. H.  
**Hoch- u. Tiefbau**  
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525 [R. 197]  
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN · KLUTSTR. 8

**Fr. Fischer & Co.**  
gegründet 1899  
**Büro- und Karlotheek-Möbelfabrik**  
Kompletter Innen-Ausbau  
Johannisthal, Waldstr. 14-15  
Telephon: Oberspreë F. 3 0732/33

**Auguststraße 24-25**  
Bühlers Ballhaus  
**Täglich Clärchens Witwenball**

**Für den Herrn**  
kauft man gut und preiswert Hüte, Mäntel, Oberhemden, Krawatten, sowie alle modernen Herrenartikel im Spezialgeschäft  
**Paul Menzel**  
Köpenick, Schloßstraße 17.



**Hermann Lorenz** Invalidenstr. 161  
Kaffee, Tee, Kakao. Eig. Rösterer seit 1879

**Greif Camemberl**



die führende Marke  
Erhältlich in allen Lebensmittel- und Feinkostgeschäften

**Urnen und Grabdenkmäler**  
Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!  
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der  
**Steinmetzhütte** Gemeinnützige  
G. m. b. H., Baum-  
schulenweg, Kieholzstr., gegenüber d. Krematorium.  
Tel.: F. 3. Oberspreë 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen  
in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntags geöffnet.

**Gebr. Löffler**  
Berlin O 17, Ostbahnhof [221]  
**Kartoffelgroßhandlung**  
kaufen und verkaufen alle Sorten  
Speisekartoffeln waggonweise

**Cöpenicker Ratskeller**  
Schloßstraße 4  
Billige sehr gute Küche, gepflegte Getränke  
Zimmer für Gesellschaften und Vereine  
Sonntags u. Sonntags Künstlerkonzert

**Robert Pommerening**  
**Kartoffelhandlung**  
Heidestraße 30  
Tel.: C. 6, Moabit 3829 u. 7770

**BERLINER ELEKTRO HÜTTE** G. m. b. H.  
Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern, Radio u. and. elektrotechn. Bedarfsartikeln  
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6  
BERLIN-TEMPELHOF, ATTILASTR. 10

**Fleisch Wurst**  
**Willy Hanka**  
billig gut  
Brunnenstraße 121-122

**Max Cohn**  
das Haus der guten Bismarkten  
Grünstraße 23/24 Köpenick am Schloßplatz

**Kurbad Ostende**  
Täglich geöffnet  
Boxhagener Straße 17

**Großgarage Nordbahnhof**  
J. Maximilian Janischewski  
Eberswalder Str. 14-15 / 1 Minute vom Nordbahnhof  
BERLIN N. 58, Oderberger Straße 19  
Garagen :: Tankstellen :: Werkstatt  
Tag und Nacht geöffnet - Telephon: D. 4, Humboldt 2667

**Wurst Hauser Butter**  
**Moabiter Halle**  
Stand 259-263 [248] Stand 259-263

**LINOLEUM** die idealen Fußbodenbeläge  
und **STRAGULA** kauft man gut und preiswert bei  
**Lucht & Mahnke**  
Bln.-Cöpenick, Grünstr. 16  
Fernsprecher: F 4 0401

**Fleisch Wurst**  
**Willy Miething**  
billig gut  
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97 [119]

Vom Zentralfriedhof treffen sich Genossen in  
**Tempels Bierhaus**  
Lichtenberg, Gudrunstraße 7  
**Paul Mietner**  
Eisenwarenhandlung  
Köpenick, Schloßstr. 13

**Märkischer Fleischkonsum**  
Hermann Pohle  
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34